
Freie Hochschule Stuttgart

Medienpädagogik an Waldorfschulen – Wünsche und Bedürfnisse von Lehrpersonen und Eltern

Abschlussarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

Klassen- und Fachlehrer an Waldorfschulen

| | |
|----------------------------|-------------------------------|
| Vorgelegt von: | Pierre Seidel |
| Adresse: | Poststr. 9 71384 Weinstadt |
| Abgabedatum: | 23.04.2021 |
| Mentor/in: | Frau Katinka Penert |
| Kursleiter/in: | Frau Margarete Leber |
| Zeichen inkl. Leerzeichen: | 124284 |

Abstract

Der Einsatz von medienpädagogischen Lernmethoden und digitalen Hilfsmitteln in Schulen wird teilweise heftig diskutiert.

Ziel der Forschungsarbeit ist es, Wünsche und Bedürfnisse von Lehrpersonen und Eltern an Waldorfschulen in Bezug auf die Medienpädagogik darzustellen.

Zu diesem Zweck wurden mithilfe eines quantitativen Verfahrens Daten zum allgemeinen Verständnis der Medienpädagogik, technische Kenntnisse und weitere Faktoren von gegenseitigen Wünschen und Bedürfnissen der Befragten erhoben. Lösungsansätze wurden anhand einer Stichprobe von insgesamt 131 Eltern und Lehrpersonen herausgearbeitet.

Vielfältige Ansichten und unterschiedliche Wünsche konnten ermittelt und beschrieben werden. Dabei stellte sich heraus, dass sich vor allem die gegenseitigen Erwartungen, die Anwendung von medienpädagogischen Inhalten und die Verwendung von digitalen Geräten signifikant voneinander unterscheiden.

Die Ergebnisse sind für alle Lehrpersonen, Eltern und schulische Einrichtungen interessant und können eine argumentative Grundlage für die Medienpädagogik an Waldorfschulen liefern.

The use of media-pedagogical learning methods and digital aids in schools is hotly discussed.

The aim of the research is to present the wishes and needs of teachers and parents at Waldorf schools in relation to media education.

For this purpose, data on the general understanding of media pedagogy, technical knowledge and other factors of mutual wishes and needs of the respondents were collected using a quantitative procedure. Solutions were worked out on the basis of a sample of a total of 131 parents and teachers.

Similar views and different wishes could be identified and described. It turned out that above all the mutual expectations, the application of media educational content and the use of digital devices differ significantly from each other.

The results are interesting for all teachers, parents and school facilities and can provide an argumentative basis for media education at Waldorf schools for the future.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| 1. Einleitung | 7 |
| 1.1 Zentrale Forschungsfragen | 10 |
| 1.1.1 Allgemeine Fragen | 10 |
| 1.1.2 Fragen zur Medienerziehung..... | 10 |
| 1.1.3 Fragen zu Medienpädagogischen Vorkenntnissen..... | 11 |
| 1.2 Methode | 11 |
| 2. Definition der Medienpädagogik | 13 |
| 2.1 Medienerziehung | 14 |
| 2.2 Medienmündigkeit | 15 |
| 2.3 Medienkompetenz | 16 |
| 3. Ausgangslage | 18 |
| 3.1 Problematik der Medienpädagogik an Waldorfschulen | 24 |
| 3.2 Der Status Quo an Regelschulen | 27 |
| 4. Digitale Transformation | 29 |
| 4.1 Lehrpersonen | 30 |
| 4.2 Wünsche und Bedürfnisse von Lehrpersonen | 33 |
| 4.2.1 Was verstehen Sie allgemein unter dem Begriff Medienpädagogik?..... | 33 |
| 4.2.2 Wie stark erleben Sie die Veränderung der Nutzung von digitalen Medien im Unterricht?..... | 34 |
| 4.2.3 Setzen Sie als Lehrperson in den letzten drei Jahren häufiger digitale Medien für Ihren Unterricht ein?..... | 35 |
| 4.2.4 Wichtigkeit der Medienerziehung an Waldorfschulen..... | 36 |
| 4.2.5 Manche Medien können den Unterricht altersabhängig unterstützen. Was meinen Sie, welche geistigen, seelischen und/oder leiblichen Faktoren können bei den Schüler:innen dadurch angesprochen werden?..... | 38 |
| 4.2.6 Wie beurteilen Sie Ihre eigenen pädagogischen Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung?..... | 39 |
| 4.2.7 Wie wichtig sind Ihnen persönliche technische Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung?..... | 39 |
| 4.2.8 Wie könnte Medienerziehung Ihrer Meinung nach auch ohne digitale Endgeräte aussehen?..... | 40 |
| 4.2.9 Ab welcher Klassenstufe muss Ihrer Meinung nach Medienerziehung beginnen?..... | 41 |
| 4.2.10 Was wünschen Sie sich von den Eltern im Bereich der häuslichen Medienerziehung?..... | 42 |

| | |
|---|-----------|
| 4.3 Eltern..... | 43 |
| 4.4 Wünsche und Bedürfnisse von Eltern..... | 43 |
| 4.4.1 Was verstehen Sie allgemein unter dem Begriff Medienerziehung?..... | 44 |
| 4.4.2 Wie stark erleben Sie die Veränderung der Nutzung von digitalen Medien im Unterricht?..... | 45 |
| 4.4.3 Wichtigkeit der Medienerziehung an Waldorfschulen..... | 46 |
| 4.4.4 Manche Medien können den Unterricht altersabhängig unterstützen. In welchen Bereichen sehen Sie mögliche positive und/oder negative Auswirkungen?..... | 47 |
| 4.4.5 Wie beurteilen Sie Ihre persönlichen Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung?..... | 49 |
| 4.4.6 Wie wichtig sind Ihnen persönlich technische Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung Ihrer Kinder?..... | 50 |
| 4.4.7 Wie könnte Medienerziehung Ihrer Meinung nach auch ohne digitale Endgeräte aussehen?..... | 50 |
| 4.4.8 Ab welcher Klassenstufe muss Ihrer Meinung nach Medienerziehung beginnen?..... | 51 |
| 4.4.9 Was wünschen Sie sich von Lehrpersonen im Bereich der Medienerziehung?..... | 52 |
| 5. Die Zukunft der Medienpädagogik an Waldorfschulen..... | 55 |
| 5.1 Leibliche, seelische, geistige Faktoren..... | 55 |
| 5.1.1 Lernen bleibt Lernen..... | 57 |
| 5.1.2 Generation Next..... | 57 |
| 5.2 Wie Medien tatsächlich helfen können..... | 58 |
| 5.2.1 Ersetzen..... | 59 |
| 5.2.2 Erweitern..... | 59 |
| 5.2.3 Ändern..... | 60 |
| 5.2.4 Erfinden..... | 60 |
| 5.2.5 Wieso, weshalb, warum..... | 61 |
| 6. Zusammenfassung und Prognose..... | 62 |
| 6.1 Ausblick..... | 63 |
| 6.2 Quintessenz..... | 65 |
| Literaturverzeichnis..... | 66 |
| Abbildungsverzeichnis..... | 68 |
| Anhang..... | 69 |

1. Einleitung

Kaum etwas hat unser Leben in den letzten Jahren so sehr verändert wie die Digitalisierung und die Omnipräsenz der neuen Medien. Bereits die Industrielle Revolution hat die Menschen mit einer neuen Technik und Geschwindigkeit konfrontiert, die für das Individuum mit dem Geiste kaum mehr zu verstehen waren. Die Digitale Revolution indes erfasste unsere Gesellschaft mit Lichtgeschwindigkeit.

Während Mitte der 1950er Jahre eine Handvoll westlicher Wissenschaftler noch rätselten, wie Maschinen uns nicht nur in der Landwirtschaft und in der weltweiten Versorgung helfen können, sondern auch geistige, menschliche Fähigkeiten ersetzen könnten, sah das zehn Jahre später ganz anders aus. Als Joseph Weizenbaum 1966 sein Computerprogramm ELIZA vorstellte, mit dem er die Verarbeitung natürlicher Sprache durch einen Computer demonstrieren wollte, konnte er zwar schon die gesellschaftlichen Veränderungen durch die „erste künstliche Intelligenz“ erahnen, die meisten seiner Kollegen hielten seine Erfindung allerdings genauso wie das damalige Arpanet (ein Vorläufer des Internets), für das Allheilmittel der Zukunft.

Ab den 1970er Jahren überschlugen sich erstmals die digitalen Entwicklungen als Jack Tramiel mit dem Commodore und später mit Atari ins Billigsegment des Computerzeitalters einstieg und jeden Haushalt mit günstigen Geräten ausstatten konnte. Gleichzeitig gründeten Steve Jobs und Stephan Wozniak die Apple Computer Corporation und Bill Gates sein Windows-Imperium. Auf der anderen Seite machte der Club of Rome¹ erstmals deutlich, dass die Grenzen des Wachstums endlich sind. Bereits damals war klar, dass auch die Entwicklung der Informationstechnologie (IT) eine Ausbeutung weiterer ökologischer Ressourcen mit sich bringen wird. Wie verheerend sich das auf die Erde auswirken würde, konnte man nur erahnen.

Die 1980er Jahre wurden durch die ersten Mobiltelefone, Heimcomputer und ersten Spielekonsolen geprägt. Die weltweite Digitalisierung und Vernetzung waren in vollem Gange.

Ab den 1990er Jahren verbreitete sich der Anschluss von Privathaushalten an das Internet rasant. Das ARPANET wurde zwar außer Betrieb genommen aber

1 Club of Rome Report, 1972: The Limits to Growth

als Tim Berners-Lee und Robert Cailliau mit dem Hypertext-Protokoll eine eigene Sprache für Webdokumente entwickelten, gab es kein Halten mehr. Die erste Website der Welt „http://info.cern.ch“, ging 1990 online. 1992 wurde mit dem ersten Browser „Mosaic“ die erste Software vorgestellt, die Berners-Lee und Cailliau neue Hypertext-Sprache auslesen konnte und ab 1993 war das Internet aus den geschlossenen Welten der universitären Forschungszentren entlassen und konnte sich weltweit ausbreiten. Zwischen 1994 und 1997 stieg die Anzahl der ans Internet angeschlossenen Computer von drei Millionen auf sechs Millionen an. Weitere drei Jahre später waren es bereits 100 Millionen Stück.² Keine weiteren fünf Jahre später, um das Jahr 2005, war das Internet im Alltag bei der Hälfte der westlichen, ab 2016 bei der gesamten Weltbevölkerung angekommen und der nächste Schritt in der digitalen Evolution erreicht.

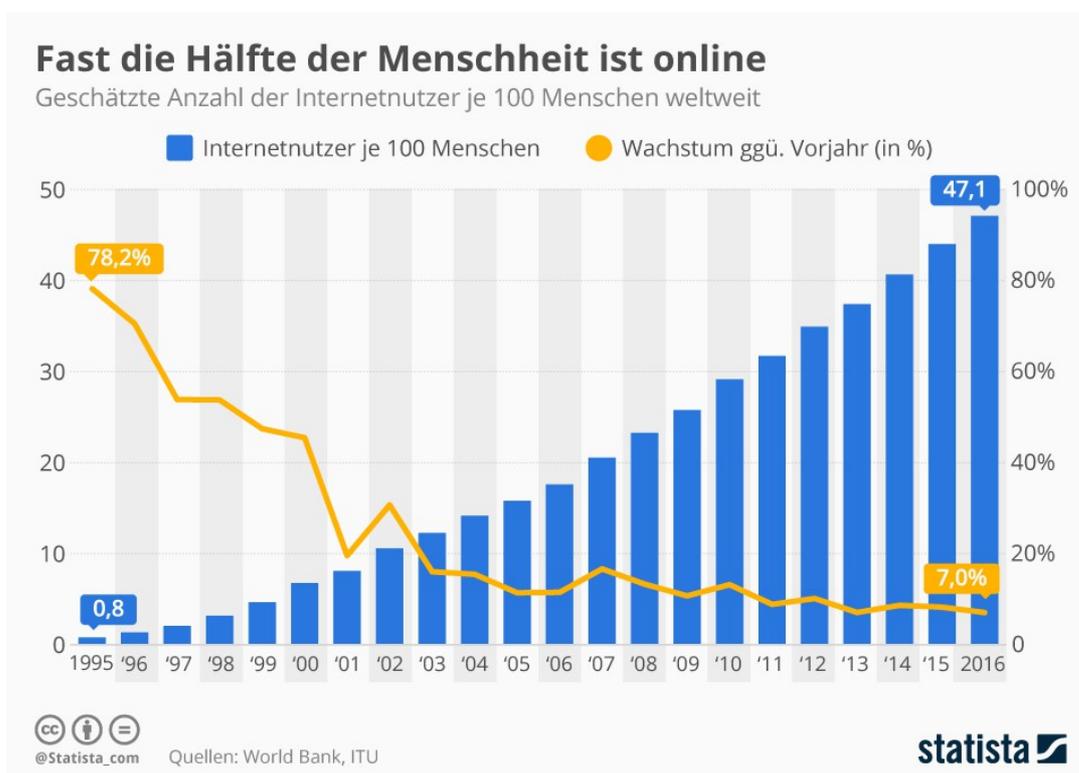


Abbildung 1: Weltweite Onlinenutzung, Statista 2021

Neben der rasanten technischen Entwicklung blieben die rechtlichen Rahmenbedingungen, u.a. Bundesdatenschutzgesetz bzw. seit dem 25.05.2018 die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), in den letzten 30 Jahren marginal und konnten nur hinterherlaufen.

² Die Geschichte des Internets www.dasinternet.net (Zugriff: 02.01.2021)

So steht sie (*die Digitalisierung, Anm. des Verfassers*) vor dem bekannten Problem, dass gesetzliche Regelungen bei deren Inkrafttreten oftmals schon wieder „technisch veraltet“ sind oder punktuelle „Updates“ bestehender Rechtsvorschriften nicht ausreichen. (Hilberg, Dr. Söntje Julia 02.01.2021: Digitalisierung & Recht www.deloitte.com)

In den letzten 15 Jahren durchzieht nun die Digitalisierung alle Bereiche des menschlichen Lebens.

Maschinelles Lernen, statistische Physik, Bioinformatik, kombinatorische Optimierung, Robotik und komputationale Genetik erschaffen gemeinsam eine neue Welt aus künstlichen neuronalen Netzen, genetischen Algorithmen und genetischer Programmierung. Künstliche Intelligenz gewinnt nicht nur bei Schach und Dame, Backgammon, Othello, Scrabble, Jeopardy! und Go gegen Menschen, sondern erkennen Sprache, Muster und Gesichter. Gewaltige Rechenzentren durchforsten riesige Datenmengen im Dienste des Profits, des Militärs und der Geheimdienste. Voll automatisierte Waffensysteme lauern auf ihren Einsatz, intelligente Algorithmen verändern Preise und Kaufempfehlungen, suchen Begriffe, reservieren Tische, regieren den Hochfrequenzhandel, überwachen Lagerbestände, zeigen Karten und Routen an, verbessern die medizinische Technik, Diagnose und Entscheidungen, versprechen das Alter zu erleichtern und staubsaugen Wohnungen. Mehr als zehn Millionen Roboter gibt es im Jahr 2020 auf der Erde, recht viel im Vergleich zum verbliebenen Rest von 400.000 Elefanten, 30.000 Nashörnern und 20.000 Löwen. Die vom Menschen gemachte Welt nimmt zu, die natürliche Welt nimmt ab (Precht, Richard David 2020, 17 ff.).

Allein im Jahr 2020 ist der digitale Informationsbedarf über alle Altersgruppen hinweg gestiegen. Dabei haben vor allem die Zwölf- bis 15-Jährigen ihr Such- und Informationsverhalten intensiviert (vgl. JIM-Studie). Ob dies freiwillig geschah oder als Resultat des Homeschoolings durch die Corona-Pandemie und wie nachhaltig diese Entwicklung ist, muss sich zukünftig zeigen.

Der größte Teil der Gesellschaft ist also mittlerweile mehr mit dem Mikrochip vertraut als mit den meisten Tieren und Pflanzen. Die letzten 20 Jahre hätten sich die meisten Menschen nicht vor einem Virus gefürchtet, weil sie es eher in ihren Computern, Tablets und Smartphones vermutet haben, als in sich selbst. Dass Computerprogramme von Viren befallen und abstürzen können, lag eher auf der Hand, als dass ein biologischer Virus uns Menschen befallen könnte. Die Corona Pandemie hat unsere Gesellschaft noch auf eine ganz andere Art

und Weise verändert. Sie zeigt uns eindringlich, wie tief der Graben zwischen den technisch-digitalen Utopisten und den ewig gestrigen Dystopisten tatsächlich ist.

Diese Diskrepanz hat auch die Waldorfschulen erfasst. Es ist unstrittig, dass die Digitalisierung in die Lebenswelten von Kindern, Eltern und Lehrpersonen eingezogen ist. Eltern wie Lehrpersonen tragen hierbei eine besondere Verantwortung. Ganzheitliche Bildung, die Vermittlung von Wissen und der Schutz unserer Kinder sind die grundsätzlichen Kernaufgaben einer jeden Lehrer:in. Aber auch die Eltern sind gefragt – gestalten und beeinflussen gerade sie mit ihrer Vorbildfunktion die ersten Lebensjahre der Kinder.

Die Waldorfpädagogik gibt durch die Anthroposophie einen gelebten Rahmen vor, in dem die Lehrpersonen ihren Anteil an medienpädagogischen Themen einfließen lassen können. Wie das konkret in der Umsetzung aussehen kann, ist die Aufgabe der einzelnen Schulen. Es ist zum aktuellen Zeitpunkt eine große Herausforderung, der sich die Waldorfschulen aber stellen müssen.

1.1 Zentrale Forschungsfragen

Dem Verfasser war es wichtig, eine möglichst vielfältige Stichprobe in einem zeitlich begrenzten Rahmen durch die Forschungsarbeit abzuliefern. Zentrale Fragen dazu waren:

1.1.1 Allgemeine Fragen

- Unterscheidung in zwei Gruppen von Befragten. Wer gibt die Antwort? Eltern oder Lehrkräfte?
- Wie alt sind die Befragten?
- Welches Geschlecht haben die Befragten?

1.1.2 Fragen zur Medienerziehung

- Welche Klassenstufe betreuen Sie hauptsächlich, bzw. welche Klasse besucht ihr Kind?
- Wie ist das allgemeine Verständnis des Begriffs Medienerziehung?
- Wie stark erleben Sie die Veränderung der Nutzung von digitalen Medien im Unterricht?

- Wurden in den letzten drei Jahren verstärkt Medien im Unterricht eingesetzt?
- Für wie wichtig halten Sie die Medienerziehung an Waldorfschulen?
- Welche möglichen geistigen, seelischen und körperlichen Faktoren können bei Schüler:innen durch altersabhängige Medien im Unterricht angesprochen werden?

1.1.3 Fragen zu Medienpädagogischen Vorkenntnissen

- Wie beurteilen Sie Ihre eigenen pädagogischen Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung?
- Wie wichtig sind Ihnen persönliche technische Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung der Kinder und Jugendlichen?
- Wie könnte Medienerziehung Ihrer Meinung nach auch ohne digitale Endgeräte aussehen?
- Ab welcher Klassenstufe muss Ihrer Meinung nach Medienerziehung beginnen?
- Was wünschen Sie sich von den Eltern/Lehrpersonen im Bereich der Medienerziehung?

Die Auswahl der Forschungsfragen erfolgte durch den Verfasser in Absprache mit der betreuenden Dozentin. Die hier vorliegende Arbeit erhebt kein Anrecht auf Vollständigkeit, sondern möchte im Rahmen der zur Verfügung stehenden Bearbeitungszeit ein inhaltlich breites Spektrum sowie eine leistungsfähige Stichprobe darlegen.

1.2 Methode

Für die hier vorgelegte Masterthesis wurden zwischen dem 31. November 2020 und dem 31. Januar 2021 bundesweit insgesamt 131 Erwachsene befragt. Die jüngste Teilnehmer:in war 28 Jahre, die älteste Teilnehmer:in laut eigenen Angaben 90 Jahre alt. Dies konnte im Nachhinein nicht belegt werden. Die meisten Altersangaben lagen zwischen dem 33. und 66. Lebensjahr, was einem gängigen Alter für Eltern und berufstätige Lehrpersonen entspricht. Sehr häufig war die Altersangabe der befragten Personen 44 Jahren, insgesamt elf Mal.

Das Durchschnittsalter aller befragten Lehrpersonen und Eltern lag bei 47 Jahren.

Wie alt sind sie?

131 Antworten

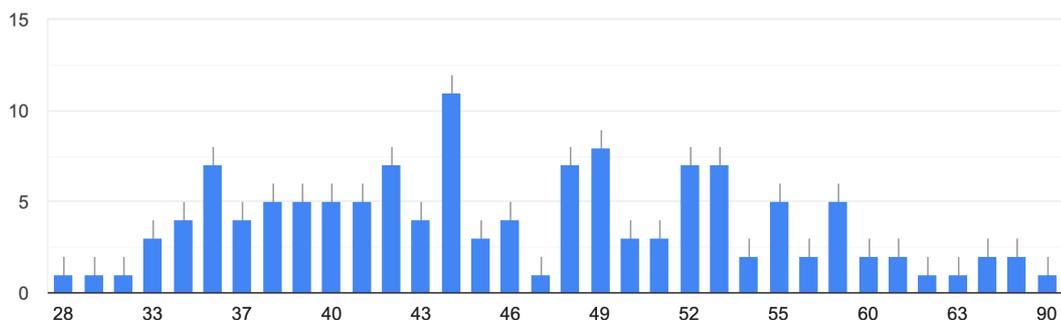


Abbildung 2: Altersangaben, Online-Befragung 2021

Insgesamt 72 Teilnehmer:innen fühlten sich der Gruppe „Eltern“ zugehörig, 59 Teilnehmer:innen der Gruppe „Lehrpersonen“. 63,4% (82 Antworten) gaben an, weiblichen Geschlechts zu sein, 35,1% (46 Antworten) männlichen Geschlechts und 1,5% (zwei Antworten) transgender. Angesichts der Anzahl von 69,08 Millionen Internetnutzern in der deutschen Gesamtbevölkerung ab 16 Jahren (Stand November 2020)³ sowie der durch die Corona-Pandemie geltenden Abstandsregeln und Lockdown Maßnahmen, wurde die Befragung online durchgeführt.

Abweichungen von der Soll-Struktur wurden durch eine iterative Gewichtung nach den Merkmalen „Befragtergruppe x Befragtergruppe insgesamt bundesweit“ ausgeglichen. Die Befragung sollte demnach ein repräsentatives Abbild anhand einer Stichprobe der ca. 9.400 Lehrpersonen und 89.710 Schüler:innen, bzw. Eltern an Waldorfschulen in Deutschland abbilden⁴.

Die Datenprüfung erfolgte durch die Mentorin Frau Katinka Penert. Die Verbreitung der Masterthesis erfolgt durch die Freie Hochschule Stuttgart und durch den Autor. Besonderer Dank geht an meine Lektorin Elli Gregori. Die Online Umfrage wurde mit Google Forms erstellt.

³ Vgl. <https://de.statista.com> (Zugriff am 10.01.2021)

⁴ Angaben Bund der Freien Waldorfschulen, Abt. Bildungsdaten und -analysen, Mail vom 19.01.2021

2. Definition der Medienpädagogik

Nähern wir uns der Begriffserklärung über die beiden Termini Medien und Pädagogik. Der Begriff der Medienpädagogik ist bei Weitem nicht so klar und einfach zu erklären, wie es vielleicht scheint. So kann man den Begriff Medien aus dem Lateinischen (Medium) „öffentlich“, oder Altgriechischen (Mésos) „mittelnd“ ableiten. Das „Mittlere“ auch „Öffentliche“ wird heutzutage als Kommunikation vermittelndes Element verstanden - also vor allem die Massenmedien, wie Zeitungen und Rundfunk, aber auch Sprache, Schrift, Bilder und andere haptische Gegenstände. Alltagssprachlich kann man hier auch von Kommunikationsmitteln sprechen. Wichtig ist hierbei auch die Art der Vermittlung. Diese hat eine besondere Wirkung auf den Inhalt der Botschaft. Man kann bereits jetzt von einer wohlwollenden oder kritischen Aufnahme der vermittelten Kommunikation sprechen. Und hier kommt auch schon die Pädagogik ins Spiel. Das Wort Pädagogik lässt sich aus dem altgriechischen Begriff „paideia“ ableiten, was soviel wie „Erziehung“ oder „Bildung“ bedeutet. Eng verwandt ist dabei die Erziehungswissenschaft, die sich mit der Bildung und Erziehung von Heranwachsenden, aber auch Erwachsenen beschäftigt. In Kombination der beiden Begriffe „Medien“ und „Pädagogik“ unterteilen Batinić und Appel hierzu fünf medienpädagogische Paradigmen:

1. Bewahrpädagogik: alles zum Schutz der Kinder und Jugendlichen mit besonderem Augenmerk auf Gewalt, Pornografie, Risiken der Medien- und Konsumsucht sowie die Wirkung der Werbung. Meistens wird aktiv mit Medienverzicht dagegen gearbeitet.
2. Reparierpädagogik: das Kind ist bereits in den Brunnen gefallen und nur durch geeignete Gegenmaßnahmen wie Gespräche oder Rollenspiele lassen sich die negativen Langzeitwirkungen noch beheben.
3. Informationspädagogik: möglichst viel Wissen über Funktion und Technik sollen die Kinder in eine positive Mediennutzung überführen. Die Medien sollen „durchschaut“ werden, eine Reduktion der Nutzung angestrebt und eine eigene kritische Haltung eingenommen werden.
4. Partizipatorische Pädagogik: Schüler:innen sollen selbstständig Medien machen und zur Vermittlung von eigenen Botschaften nutzen. Der

Umgang mit Medien soll geschult und ein reflektierter Umgang verankert werden.

5. Alltagsorientierte Pädagogik: Lehrpersonen setzen am Wissenstand der Kinder und Jugendlichen an. Der Medienalltag wird durch die eigene Nutzungsbetrachtung reflektiert. Medientagebücher können z.B. helfen, die Veranschaulichung oder Bearbeitung der eigenen Lieblingsmedien zu verstehen und die Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen anhand von handlungsorientierten Ansätzen zu fördern. (vgl. Tulodzicki 1997 in Batinic | Appel 2008: 371)

So beschäftigt sich die Medienpädagogik überall dort mit der Kommunikation, wo diese als Mittel der Unterhaltung, Werbung, Information oder Lehre in Bezug zum Menschen gebracht werden. Da Medienpädagogik die Frage nach der Bedeutung von Medien in allen Lebensbereichen wie Beruf, Freizeit oder Bildung stellt und allumfassend vorhanden ist, kann man durchaus davon sprechen, dass alle Pädagogik Medienpädagogik ist.

Die Medienpädagogik analysiert und reflektiert die bestehende Praxis im Umgang mit Medien in der Alltagswelt von Menschen und Institutionen, um einen Beitrag zur Aufklärung zu leisten“.
(www.lexikon.eu Zugriff 08.02.2021)

Die Wissenschaft unterteilt die Medienpädagogik weiterhin in unterschiedliche Bereiche wie z.B. die Medienerziehung, die Medienmündigkeit oder die Medienkompetenz.

2.1 Medienerziehung

Die Medienerziehung setzt mediendidaktische Fertigkeiten der Lehrkraft voraus. Der Ansatz, dass Waldorfpädagogen sich diese medienpädagogischen Kompetenzen in Weiterbildungen aneignen sollen, ist gut und richtig. Das wird allerdings bei Weitem nicht ausreichen, da allein an Waldorfschulen in Deutschland zukünftig eine Mehrzahl an gut ausgebildeten Medienpädagog:innen benötigt werden. Dass einige Lehrpersonen während der durch corona-bedingten Schulschließungen weiterhin guten Unterricht aus der Ferne anbieten konnten, war das Resultat ihrer eigenen Medienkompetenz. Die heutige Medienerziehung setzt somit ein gewisses Maß an vorhandener Medienkunde

voraus, also alles Wissen, das für den Umgang mit Medien notwendig ist. Die Medienerziehung kann als Bildungsauftrag der Schule und Elternschaft gesehen werden und befindet sich im besten Fall in einer Art Wechselwirkung zwischen Medienbildung, Mediengestaltung, Mediennutzung und Medienkritik. Wie bei fast allen anderen Unterrichtsfächern auch, ist dabei die Haltung und Einstellung der Eltern und Lehrpersonen gegenüber Medien entscheidend. Es steht fest, dass Lernen in erster Linie eine Veränderung der Persönlichkeit auf Grund von Erfahrungen nach sich zieht. Das geschieht an dieser Stelle völlig wertfrei. Es macht auch keinen Unterschied, ob das in digitaler Form oder analog stattfindet. Die Auswirkungen auf den Menschen stehen nicht im Mittelpunkt dieser Arbeit. Entscheidend ist allerdings der Prozess des Lernens. Wiederholende Lernaufgaben, die ein Kind bereits kennt, ergeben kaum weitere neuronale Vernetzungen im Gehirn, unabhängig davon, ob es mit einem Blatt Papier oder mit einem Computer lernt. Entscheidend ist hierbei allerdings der Aspekt der Waldorfpädagogik, der ein Lernen mit allen Sinnen voraussetzt. Abwechslung und Wiederholung sind der Schlüssel zu einem sozialen, geistigen und kognitiven Lernen und das gilt auch im Kontext der Medienerziehung.

2.2 Medienmündigkeit

Für den Begriff der Medienmündigkeit setzt sich seit einigen Jahren u.a. Paula Bleckmann ein. Die Professorin für Medienpädagogik formuliert das pädagogische Ziel, die Medienmündigkeit als Erweiterung der klassischen Medienkompetenz zu verstehen. Da ein Kind unter dem Schutz der Eltern, aber auch der Lehrpersonen steht, sind diese auch in Bezug auf die Medien dafür verantwortlich, möglichen Schaden zu erkennen und vom Kind abzuwenden. Die Entwicklung des Kindes hin zur Selbstbestimmung wird allgemein gültig als Reifeprozess angesehen. Dieses Konzept wendet Bleckmann auf das Verhältnis des sich entwickelnden Kindes oder Jugendlichen in Bezug auf Medien an. Ganz im Sinne der Waldorfpädagogik wird auch hier stark vom Menschen ausgegangen, der seine Autonomie erst erlernen muss. Die Schüler:innen müssen demnach erst einmal verstehen, was ein verantwortungsvoller und selbstbestimmter Umgang mit Medien bedeutet, und wie der Mensch die Medien beherrscht und nicht umgekehrt. Die Mündigen

können somit souverän entscheiden, wie sie ihre Zeit mit den Medien verbringen wollen. Die Medienmündigkeit ist somit eine Art Vorstufe der Medienkompetenz.

Der Bund der Freien Waldorfschulen greift mit der Informationsbroschüre „Struwwelpeter 2.0 – Medienmündigkeit und Waldorfpädagogik“ den Begriff ebenfalls auf.

In der Medienpädagogik haben die Waldorfschulen das Bildungsziel die Schülerinnen und Schüler zu medienmündigen Menschen zu bilden, damit die Kinder am Ende der Schulzeit den Anforderungen des Lebens gewachsen sind. Eine zeitgemäße Pädagogik ist sich darüber im Klaren, dass Kinder in einer technisch-medialen Welt aufwachsen. Deshalb ist alle Erziehung in der Gegenwart immer auch Medienerziehung. Wenn junge Menschen die Schule verlassen, sollen sie alle Medien sachgerecht einsetzen können; sie sollen verstehen, wie Medien technisch aufgebaut sind und wie sie gesellschaftlich wirken. (www.waldorfschule.de Zugriff 08.02.2021)

2.3 Medienkompetenz

Im Mittelpunkt steht die Fähigkeit eines Menschen, Medien souverän für eigene Ziele zu nutzen und selbst-, medien- und gesellschaftsbezogen zu reflektieren. Medienkompetenz ist nach diesem Verständnis nicht nur technische Bedienfähigkeit, sondern eine zentrale Lernaufgabe. (Prof. Knaus, Thomas (16.09.2020): StZ, Medienkompetenz ist eine zentrale Lernaufgabe)

An dritte Stelle steht der Begriff „Kompetenz“, der eine Gestaltung von Medien in Form von Umgang und Veränderung voraussetzt. Medien sollen für eigene Zwecke und Ziele genutzt werden, ein kritischer und reflektierter Umgang soll gewährleistet sein. Das setzt eine eigenverantwortliche sowie eine gesellschaftliche Umgangsweise voraus. Eine gewisse Souveränität im Umgang mit digitalen Medien zeigt sich insbesondere bei Jugendlichen auch daran, Geräte gezielt und angemessen einzusetzen. *„Es gilt – insbesondere in bildungshöheren Lebenswelten – als Kompetenz und Distinktionsmerkmal, Geräte auch mal ausschalten zu können.“* (Calmbach, Marc u.a. 2016: 182)

Die Beherrschung gängiger Dienste, Basis-Wissen im Internet und insbesondere der Selbstschutz gelten als zentrale Elemente von Medienkompetenz. Vielen jugendlichen Anwender:innen ist durchaus klar, dass es nicht ausschließlich um den technischen Schutz geht, bei dem auf gängige Software vertraut wird, sondern dass es vor allem darauf ankommt, wie man

sich im Internet bewegt und welche Angebote man nutzt. Leider verfügen viele Kinder und Jugendliche, aber auch manche Erwachsene noch immer nicht über klare Kriterien, was man im Internet machen soll oder was man lieber sein lassen sollte. Der Mediensozialisationsprozess ist auch im Erwachsenenalter nicht abgeschlossen. Der größte Teil der Medienkompetenz basiert daher auf persönlichen Erfahrungswerten und *„insgesamt überwiegt eine pragmatische Sorglosigkeit, dass einem selbst nicht viel passieren kann.“* (Calmbach, Marc u.a. 2016: 195)

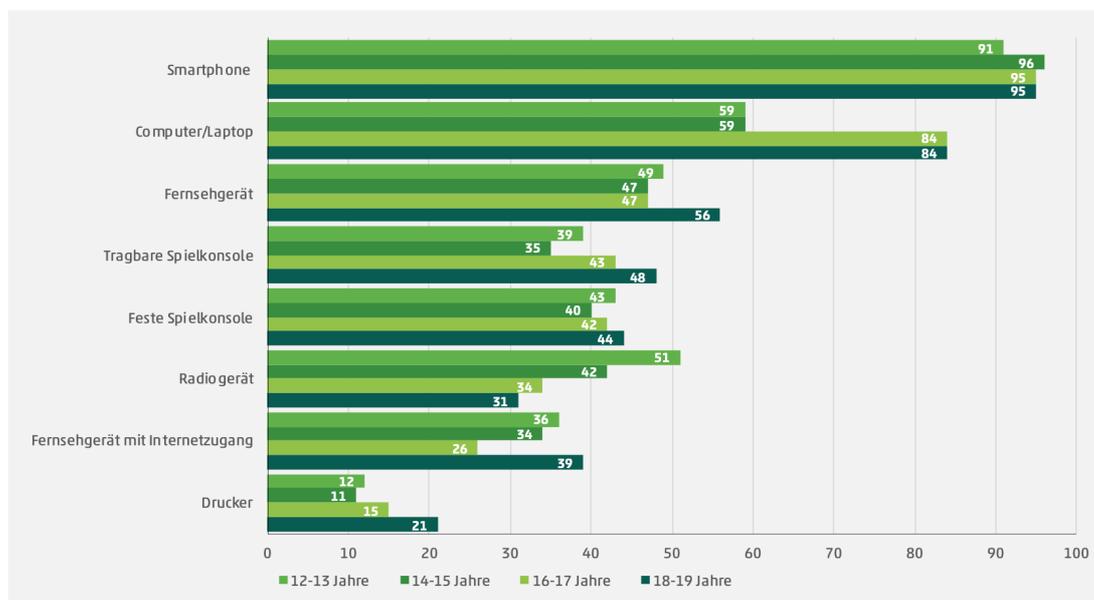
Erstaunlicherweise gehört Programmieren unter vielen Schülern nicht zur Begriffsdefinition der Medienkompetenz, sondern wird als Teil des Unterrichts angesehen – hauptsächlich im Fach Informationstechnologien. Daher stößt Programmieren auch eher auf wenig Begeisterung unter Schülern, Eltern und Lehrkräften. Das Thema ist oftmals komplex und die Frustrationstoleranz hoch. Daher liegt die Relevanz, wenn überhaupt, ausschließlich auf den höheren Klassenstufen.

3. Ausgangslage

Technik und digitale Geräte sind in fast jedem Haushalt zu finden. Das Internet gehört zum Alltag dazu, wie das tägliche Zähneputzen.

Jugendliche wachsen in Haushalten mit einem breiten Medienrepertoire auf. Smartphones, ein WLAN-Anschluss und Computer/Laptops sind 2020 in fast allen Haushalten vorhanden. Ein Fernseher gehört bei 95% der Familien zur Medienausstattung, ein Drucker ist bei 95% der Familien vorhanden. 73% der Haushalte haben ein Tablet zu Hause, 71% eine feste Spielekonsole und 70% ein Fernsehgerät mit Internetzugang. Etwas mehr als die Hälfte der Familien besitzen eine tragbare Spielekonsole, zwei von fünf Familien haben ein MP3-Player/iPod, Wearable oder eine Streaming-Box/Stick zu Hause. In 35% der Haushalte stehen E-Book Reader zur Verfügung. In gut einem Viertel der Haushalte ist ein Smartspeaker im Einsatz, in einem Fünftel der Familien ist ein Radio mit Internetzugang vorhanden. (JIM-Studie 2020: 8)

Gerätebesitz Jugendlicher 2020
- Auswahl -



Quelle: JIM 2020, Angaben in Prozent, Basis: alle Befragten, n=1.200

Abbildung 3: Gerätebesitz Jugendlicher, JIM-Studie 2020

Bei den Haushalten mit Kindern zwischen sechs und 13 Jahren zeichnet sich ein ähnliches Bild ab. Immerhin 84% der Elternhäuser haben digitale Geräte wie Computer und Tablets, Spielkonsolen gibt es in drei von vier Haushalten. Die 6- bis 13-Jährigen haben zwar noch eine begrenzte Anzahl an eigenen

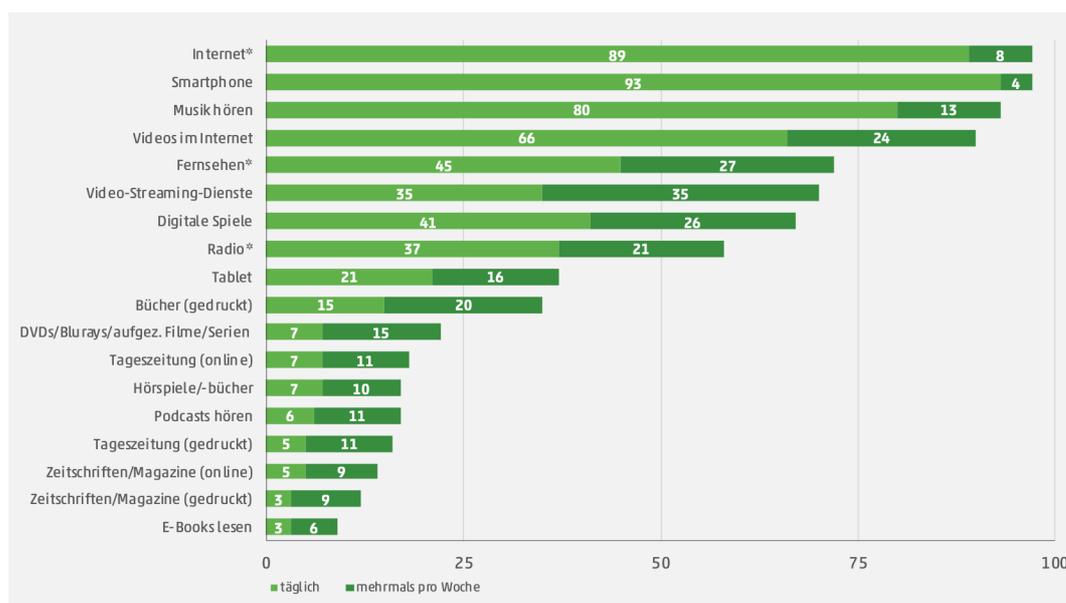
Geräten, aber auch hier steht das Mobiltelefon mit 51% (egal ob Smartphone oder konventionelles Handy), an erster Stelle. Rund ein Drittel verfügt über einen eigenen Fernseher und knapp ein Fünftel über einen eigenen Computer. Es ist davon auszugehen, dass die in der Familie vorhandenen Geräte auch von den jüngeren Kindern mitbenutzt werden. (vgl. KIM-Studie 2018)

Wenn es um die Gunst der Mediennutzung bei den 12- bis 19-Jährigen geht, steht ebenfalls das Smartphone an erster Stelle.

Mit 93 bzw. 89% sind sie zur Selbstverständlichkeit unter den Heranwachsenden geworden. Dicht gefolgt vom Musikhören (80%) sowie – mit deutlicher Distanz – dem Konsum von Videos im Internet (60%) und dem klassischen Fernsehen (45%).

Betrachtet man regelmäßige mediale Aktivitäten, also eine Nutzung, die täglich oder zumindest mehrmals in der Woche stattfindet, ergibt sich ein weitgehend identisches Bild. (JIM-Studie 2020: 15)

Medienbeschäftigung in der Freizeit 2020



Quelle: JIM 2020, Angaben in Prozent; *egal über welchen Verbreitungsweg, Basis: alle Befragten, n=1.200

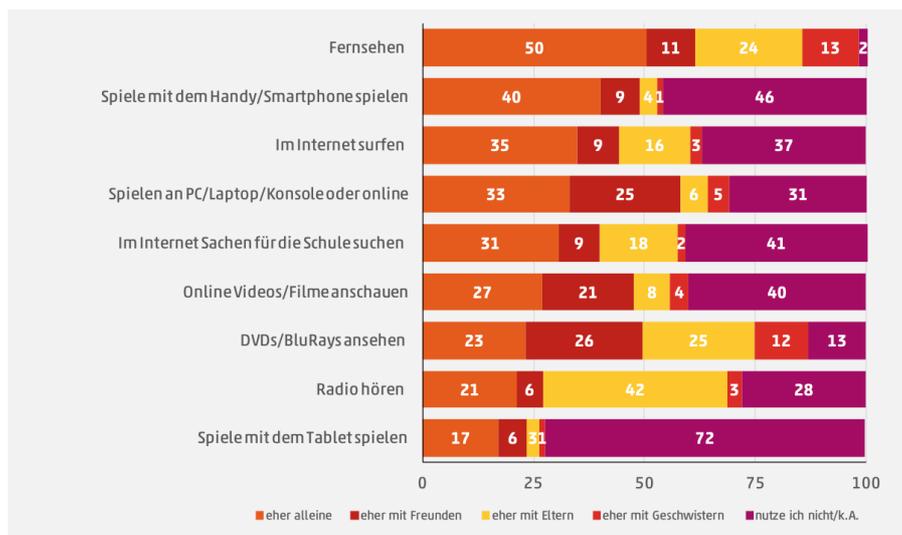
Abbildung 4: Medienbeschäftigung in der Freizeit, JIM-Studie 2020

Die Medienbeschäftigung bei Kindern zwischen sechs und 13 Jahren unterscheidet sich von denen der Jugendlichen. Das bestimmte Medienaktivitäten bereits genutzt werden, steht bei den meisten Haushalten außer Frage. Dabei steht der unbeaufsichtigte Fernsehkonsum bei 50% der

Kinder an erster Stelle, gefolgt von 40% Smartphone spielen und immerhin bereits 35% unbeaufsichtigtem Surfen im Internet.

Tablet und eigener Computer sind kaum im eigenen Besitz von Kindern, jedoch nennt mittlerweile rund 50% der sechs bis 13-Jährigen ein Mobiltelefon ihr Eigen. Im Altersverlauf nimmt auch der persönliche Besitz zu (8-9 Jahre 25%, 10-11 Jahre 52%, 12-13 Jahre 70%). (vgl. KIM-Studie 2018: 28 ff.)

Mediennutzung 2018: Mache ich ...



Quelle: KIM 2018, Angaben in Prozent, Basis: alle Kinder, n=1.231

Abbildung 5: Mediennutzung KIM-Studie 2018

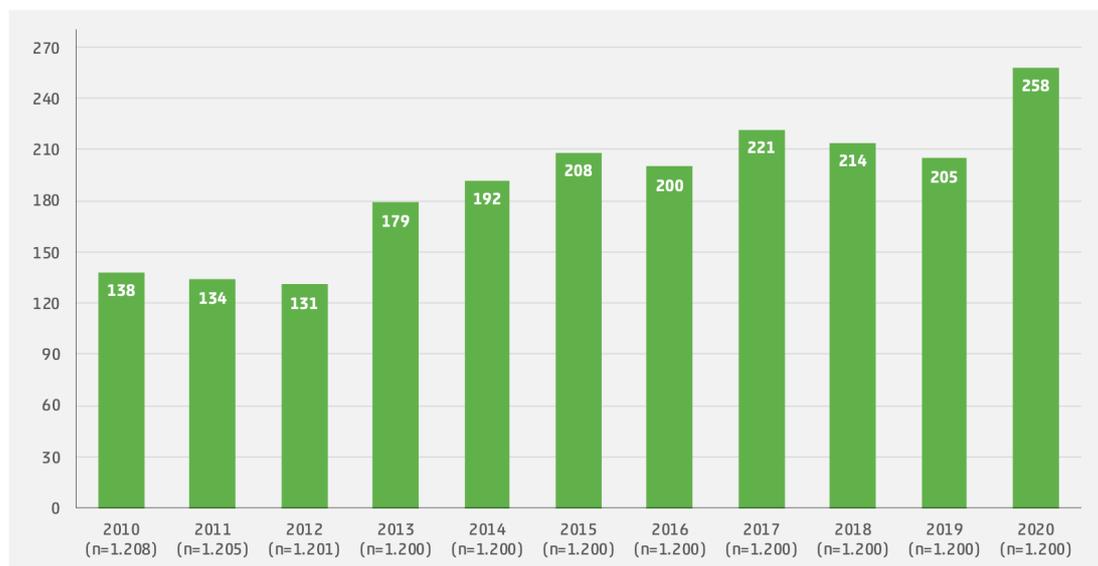
89% der Jugendlichen nutzen das Internet täglich. Die Nutzungszeit pro Tag stieg durch die Corona-Pandemie und das Homeschooling 2020 um 53 Minuten! Das ist ein Anstieg im Vergleich zu 2019 um 26%. Den kleinsten Bereich mit 11% bildet dabei das Informieren, während Unterhaltung mit 34% den Spitzenplatz belegt. Es folgen Spiele mit 28% und das Kommunizieren mit 27% (vgl. JIM-Studie 2020: 33).

Bei den 6- bis 13-Jährigen haben immerhin 92% ein WLAN im Haushalt, wobei 65% der Kinder dieses auch mitbenutzen dürfen. Mit zunehmendem Alter steigt auch die Erlaubnis der Eltern, das Internet zuhause häufiger zu nutzen. Ab ungefähr dem 10. Lebensjahr steigt ebenfalls die Nutzung des Internets an frei zugänglichen Stellen, wie z.B. in Bus und Bahn, aber auch in Restaurants oder sonstigen öffentlichen Plätzen. Für Kinder bietet das Internet nach eigener Aussage unendliche Informationen, zudem die Verfügbarkeit von Wissen sowie diverse Kommunikationskanäle. Rund 40% der 6- bis 13-Jährigen können

bereits bestimmte Anwendungsszenarien beschreiben (vgl. KIM-Studie 2018: 28).

Entwicklung tägliche Onlinenutzung 2010-2020

– Montag bis Freitag, Selbsteinschätzung in Minuten –



Quelle: JIM 2010-JIM 2020, Angaben in Minuten; *Änderung der Fragestellung, Basis: alle Befragten

Abbildung 6: Tägliche Onlinenutzung, JIM-Studie 2020

An einem gewöhnlichen Tag sind Jugendliche laut Selbsteinschätzung durchschnittlich 3,7 Stunden im Internet. Weder nach Geschlecht, Alter noch sozialem Hintergrund sind hier auffällige Unterschiede zu erkennen, für alle Jugendlichen ist es Normalität, viel Zeit online zu verbringen. (Shell Jugendstudie 2019)

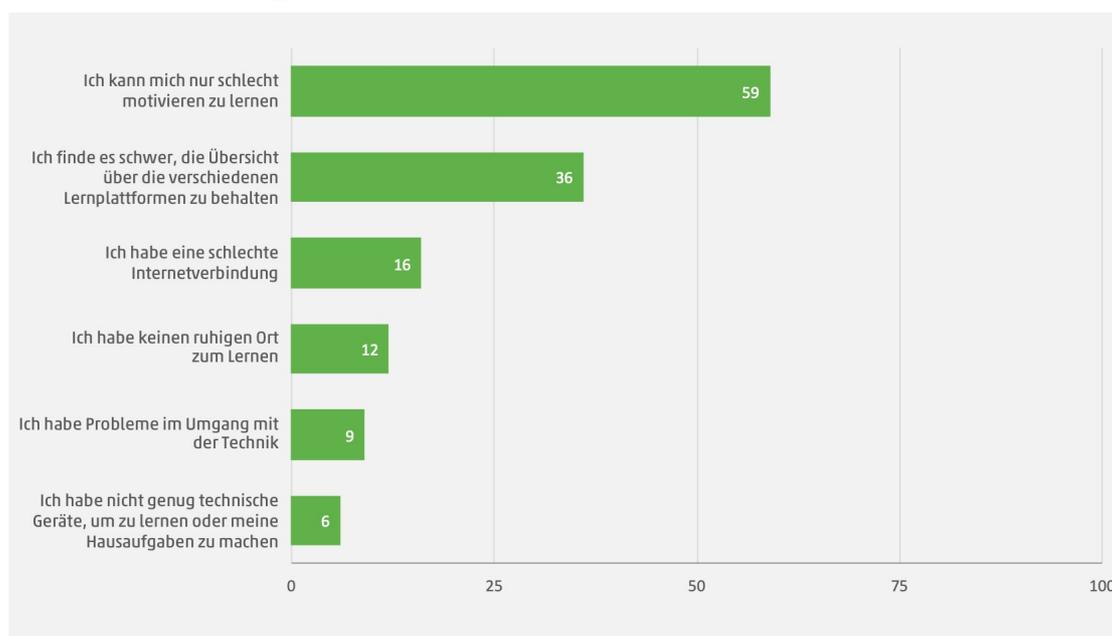
Als im Frühjahr 2020 die Corona-Pandemie ebenfalls in Deutschland zum Shutdown und Lockdown führte, wurden hybride Unterrichtsformen auch an den Waldorfschulen zum bestimmenden Unterrichtsmodell. Neben Präsenzphasen musste zeitweise zu Hause gelernt werden, und das vor allem digital. Ein interessantes Ergebnis lieferte dazu die Sonderstudie „JIMplus Corona“ des Forschungsverbund Südwest (mpfs), die 1.002 Schüler:innen im Alter von 12 bis 19 Jahren zu ihrer aktuellen Mediennutzung in der Situation im „Homeschooling“ befragt haben. Mit 57% hatte der fast schon traditionell anmutende Versand von Unterrichtsmaterialien per E-Mail die Nase vorn. Mit 55% folgte der Einsatz einer Schulcloud oder eigenen digitalen Plattform der Schule. Im Vergleich der letzten JIM-Studien ist das ein Anstieg der digitalen

Plattformen von 33%. Nur knapp ein Drittel lehrt mit gedruckten Büchern und nur ein Viertel mit Videokonferenzsystemen (vgl. JIM-Studie 2020).

Besondere Betrachtung verdienen in dem Bereich auch die Probleme der 12- bis 19-Jährigen. Knapp ein Drittel hatten Schwierigkeiten, die Übersicht über die unterschiedlichen Lernplattformen zu behalten.

Das dominierende Problem liegt aber nicht auf der Ebene von Geräten oder entsprechender Nutzungskompetenz, sondern besteht grundsätzlich darin, dass die Schüler:innen Probleme mit dem selbst organisierten Lernen haben. Knapp 60% geben hier an, sich schlecht für das Lernen außerhalb der schulischen Normalität motivieren zu können. Bemerkenswert ist auch der Umstand, dass 12% der Schüler:innen zu Hause keinen ruhigen Ort zum Lernen haben und hierdurch Defizite im Vergleich zur Präsenzschule zu befürchten sind. (JIM-Studie 2020: 19)

Hindernisse/Schwierigkeiten beim Lernen



Quelle: JIM 2020, Angaben in Prozent, Basis: Schüler*innen n=923

Abbildung 7: Hindernisse beim Lernen, JIM-Studie 2020

Es wurde dargelegt, dass der Umgang mit Medien, aber auch die Vermittlung dieser, stark in den familiären Kontext eingebettet ist. Das grundsätzliche Interesse am Thema „Kinder und Medien“ stößt aber gerade einmal bei 42% der Erziehungsberechtigten auf Interesse. Laut der KIM-Studie 2018 rangiert es dabei auf Platz elf (vgl. KIM-Studie 2018: 64), hinter Themen wie Schule (70%),

Erziehung generell (63%) oder Ernährung/Koch/Backen (60%), aber auch Reisen (54%) oder Mode (50%).

Unter all diesen Aspekten gilt es daher umso mehr, ein Gefühl dafür zu bekommen, wie wir uns diesen Herausforderungen stellen wollen. Dazu gehören u.a. die technischen Entwicklungen, die sich allein in den letzten 30 Jahren immer schneller verändert haben und von vielen Menschen gar nicht mehr zu begreifen und meistern sind. Aber auch die Kommunikationswege und -strukturen sind nicht mehr dieselben. Gehörte es zum guten Ton in den 1990er Jahren, einmal pro Woche die Großeltern anzurufen, so sollten sich Oma und Opa heutzutage mit den neusten Messangern⁵ der Kinder und Jugendlichen auskennen. Zu guter Letzt wird durch den massiven Einsatz von digitalen Geräten die kognitiven Fähigkeiten des Menschen sowohl positiv auch als negativ beeinflusst. Für Eltern wie für Lehrpersonen gilt es zumindest beides zu beachten und darauf in geeigneter Weise zu reagieren. *„Es ist immer auch eine pädagogische Aufgabe, auf die Lebenswelt aktiv und bewusst einzuwirken.“* (Zierer, Klaus 2017, 27)

Wenn die Digitalisierung uns also in den allermeisten Bereichen des täglichen Lebens bereits erfasst hat und die Anthroposophie vom Menschen ausgeht, dann muss sich auch die Waldorfpädagogik mit dem Thema Digitalisierung intensiv auseinandersetzen. Smartphones verfolgen zwar noch den Grundgedanken der herkömmlichen Telefonie, sie eröffnen den Anwendern aber aufgrund ihrer Rechenleistung und der Vielzahl an unterschiedlichen Funktionen und Apps⁶ alle Möglichkeiten des World Wide Web⁷. Durch die Erfindung des Mikrochips ist fast jeder Bereich unseres Lebens digitalisiert. Die winzigen Computer sind mittlerweile nicht mehr nur offensichtlich in Tablets, Smartphones und Laptops, sondern auch in weniger offensichtlichen Lebenswelten wie Autos, Fahrrädern, Kühlschränken, Lichtschaltern, Heizungen, Hörgeräten, Sprachassistenten oder Prothesen zu finden. Daneben

5 Messenger (engl.) der Bote. Spezielle Apps übermitteln Nachrichten schneller als per Post oder E-Mail und machen durch ein Signalton oder ein Brummen auf dem Endgerät auf sich aufmerksam.

6 Application (engl.), Anwendung, Programm

7 Das World Wide Web (engl.), ist ein über das Internet abrufbares System von elektronischen Hypertext-Dokumenten, sogenannten Webseiten, welche mit HTML beschrieben werden. (www.wikipedia.de, 21.12.2020, World Wide Web)

gibt es eine Vielzahl an anderen Dingen, die nur einen Klick entfernt sind, und die es uns schwer machen, uns zu konzentrieren. Wenn die Welt um uns herum immer komplexer und komplizierter erscheint, die Veränderungen schneller und schneller voran gehen, ist die Versuchung selbstverständlich groß, sich mit irgendetwas schnellstmöglich abzulenken.

In einer solchen Welt ist ein Mehr an Informationen so ziemlich das Letzte, was ein Lehrer seinen Schülern vermitteln muss. Die Kinder haben ohnehin schon viel zu viel davon. (Harari, Yuval Noah 2018, 400)

3.1 Problematik der Medienpädagogik an Waldorfschulen

Der heute weltweit vertretenen Anthroposophie entstammen fruchtbare Anregungen für vielfältigste Lebensbereiche, etwa für die Waldorfpädagogik oder die Heilpädagogik, die anthroposophische erweiterte Medizin, die Heilmittel- und Kosmetikproduktion (Weleda, Wala), die biologisch-dynamische Landwirtschaft (Demeter), für praktisch alle Bereich der Kunst (wie z.B. auch der Architektur), inklusive der neu aus der Anthroposophie hervorgegangenen Raumbewegungskunst Eurythmie, für die Dreigliederung des sozialen Lebens und des Finanzwesens (GLS Gemeinschaftsbank, Freie Gemeinschaftsbank), für die weitere Goetheanistischen Naturwissenschaft, für die Christengemeinschaft als Bewegung für religiöse Erneuerung und für die laienpriesterliche Bewegung der freie christliche Impuls. (www.anthrowiki.at, 21.12.2020, Anthroposophie)

Medien, Computer und Internet sind fester Bestandteil des Berufslebens. Das hat Konsequenzen auf die Lernformen in der Schule und in den Universitäten. In einer Welt, die allgegenwärtig technisch voranschreitet, braucht es einen methodisch-didaktischen Zugang, der Ängste nimmt und Chancen ermöglicht.

Eine fundierte Medienerziehung sowie die Verwendung von auf elektronischen, interaktiven Medien basierenden Lernmaterialien gelten als eine wesentliche Voraussetzung für die berufsqualifizierte Bildung junger Menschen. (Batinic | Appel 2008: 491)

Medien polarisieren unsere Gesellschaft, egal ob bei technischen Entwicklungen in Form von Geräten, der Nutzung von Divises⁸ oder der Vermittlung von Content⁹ in Form von Informationen, Lernen oder Unterhaltung. Medien selbst sind laut Batinic und Appel sozialpsychologisch keine

8 Divise (engl.) das *technische* Gerät

9 Content (engl.) der Inhalt

Stereotypen, sind somit per se nicht richtig oder falsch. Die Vermittlung von diesen Stereotypen in den Medien durch die in einer Gesellschaft vorhandenen Stereotypen aber durchaus. Die Zugänglichkeit der Stereotypen erhöht sich durch die Medien und kann einen Sachverhalt stereotypisch beeinflussen und sogar verändern. Aus diesem Grund ist ein kritischer Umgang mit Medien durchaus berechtigt (vgl. Batinic | Appel 2008: 324).

Die meisten elterlichen Haushalte und damit auch die meisten Kinder und Jugendlichen sind umfassend medial ausgestattet. Das ist keine neue Erkenntnis. Dabei ist allerdings nicht die absolute Medienausstattung entscheidend, sondern die Vergleichsperspektive. Die Sinus Studie 2016 schreibt dazu:

Wer ein Smartphone, aber keine Spielekonsole hat, grenzt sich von denen ab, die „noch nicht mal“ ein Smartphone haben; wer kein Smartphone hat, grenzt sich von denen ab, die noch nicht mal ein Handy haben. (Calmbach, Marc u.a. 2016: 173)

Unabhängig davon, ob ein Kind bereits einen Zugang zum Internet, Computer oder einem Smartphone besitzt oder erst zukünftig ein erstes Endgerät bekommt, sicher ist, viele Kinder wissen bereits viel mehr über diese Geräte, als vielen Erwachsenen lieb ist.

Die Sinus Studie fragte bereits 2016, inwieweit die Digitalisierung soziale Implikationen für das Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen bereithält? Dabei ist es nicht wichtig, die Aktivitätsmuster, wie wer macht was, wann, wie oft und wo, in den Vordergrund zu stellen, sondern von entscheidender Bedeutung ist vielmehr, wie Kinder und Jugendliche selbst ihr digitales Leben beschreiben und bewerten und vor allem: *„warum ihnen bestimmte Medien bzw. Geräte so wichtig sind und was genau ihren Wert ausmacht.“* (Calmbach, Marc 2016: 172)

Die Situation erfordert hilfreiche und praktische Lösungsansätze, um Kindern einen sicheren Umgang in einer sich zunehmenden digitalisierten Welt zu ermöglichen. Die Grundpfeiler der Waldorfpädagogik, das Leben spielerisch und mit allen Sinnen zu erfahren, spiegelt sich in den Schulfächern wider. Sprachen, Mathematik, Kunst, Himmelskunde, Physik oder Chemie zu erleben, schließt zum aktuellen Zeitpunkt ein grundlegendes Verständnis von Binären Systemen, den Aufbau von Hardware und Software, Datengewinnung,

Datenschutz, Risiken und Möglichkeiten der Vernetzung oder den grundlegenden spielerischen Umgang mit der Digitalisierung weitgehend aus. Zudem verurteilen viele Lehrpersonen die materielle und menschliche Ausbeutung von Ressourcen im Zuge der Digitalisierung, den enorme Energieverbrauch des Internets, die Ungeduld bei der Suche im Netz, den verbalen Verfall der Sprache bei Kindern und Jugendlichen, den ungebremsen Zugang zu jeglichen nicht jugendfreien oder sogar jugendgefährdeten Inhalten sowie der FOMO¹⁰, der Angst etwas zu verpassen und schieben dadurch der Medienpädagogik in Waldorfschulen einen fast unüberwindbaren Riegel vor. Gegenwärtig ist die Waldorfpädagogik weit davon entfernt, in diesen Punkten zu einem Konsens zu gelangen. Die Verbindung zwischen der sich rasend schnell verändernden, vernetzten, digitalen Welt zu der eher langsamen, auf Traditionen basierenden Welt der Waldorfpädagogik besteht nur bruchstückartig. Die größte Stärke der Waldorfpädagogen ist damit zugleich auch ihre größte Schwäche.

Medien im Ganzen haben auch immer etwas mit Moral zu tun und Menschen treffen moralische Entscheidungen. Wirkliche Überlegungen stellen sie erst an, wenn sie in eine Konfliktsituation kommen. *„Wie bewerte ich das, was ich will, im Hinblick auf das, was andere wollen, was ich tue?“* (Precht, David Richard 2020: 155). Bereits in den 1950er Jahren entwickelten die beiden US-amerikanischen Sozialpsychologen Leon Festinger und Stanley Schacter die Theorie der Kognitiven Dissonanz. Vergleichsweise wird hier die griechische Fabel nach Äsop herangezogen, in der ein Fuchs den Wunsch nach süßen Trauben verspürt. Zugleich bemerkt er aber ihre Unerreichbarkeit im hohen Geäst. Seine Dissonanz löst er mit der Überzeugung, die Trauben seien eh sauer und ungenießbar. Im übertragenen Sinn liegt darin aktuell das große Dilemma der Waldorfpädagogik. Ein Teil der Lehrkräfte und Eltern sieht einen großen Widerspruch im Umgang mit Medien zu ihrer bestehenden, moralischen Haltung, Werten, Gefühlen und Überzeugungen. Der andere Teil der Lehrkräfte und Eltern vertritt eine andere Meinung. Themen wie Big Data, TikTok, Cybermobbing, Hatespeech, DSGVO, Chatbots, Cookies, Spam oder Messenger wie Whatsapp sind innerhalb der anthroposophischen

10 FOMO (engl.) Fear of Missing Out, Angst etwas zu verpassen.

Gemeinschaft angekommen, jedoch ist der Glaube, diese Werkzeuge in irgendeiner Weise noch kontrollieren zu können, bei einem Großteil der Lehrpersonen ausgesprochen klein und die Motivation diese zusätzlich zum alltäglichen Pensum zu erlernen, eher gering. Was also tun?

Der erste Schritt besteht darin, die Untergangsprophezeiungen herunterzudimmen und vom Panikmodus in den der Verunsicherung umzuschalten. Panik ist eine Form der Hybris. Sie geht mit dem selbstgefälligen Gefühl einher, dass man genau weiß, wohin die Welt steuert – nämlich Richtung Abgrund. Verunsicherung ist demütiger und damit hellsichtiger. Wenn Sie das Gefühl haben, schreiend durch die Straßen zu rennen und „Die Apokalypse ist nah!“ rufen zu müssen, versuchen Sie sich einzureden: „Nein, das stimmt nicht, die Wahrheit ist, dass ich einfach nicht verstehe, was auf der Welt passiert. (Harari, Yuval Noah 2018, 46)

Wenn wir also bereit sind, uns einzugestehen, dass sich die Welt um uns herum verändert hat, ist das bereits der erste Schritt zur persönlichen Veränderung. Wenn wir uns weiterhin eingestehen, dass wir vieles davon nicht verstehen und es schon gar nicht kontrollieren können, aber bereit sind, uns mit der Sache auseinander zu setzen, dann haben wir zumindest eine Chance, die Medienwelt verantwortungsvoll für uns und unsere Kinder zu nutzen. Vergleiche mit der Situation an den staatlichen Regelschulen sind nicht Kern dieser Arbeit, lohnen aber trotzdem einen kurzen Blick darauf.

3.2 Der Status Quo an Regelschulen

Laut Calmbach ist in den meisten Regelschulen das Smartboard und der Laptop bereits eingezogen und haben sich als Tafelersatz etabliert. Bestimmte Geräte wie Laptops dürfen teilweise in den Unterricht mitgebracht werden, vorausgesetzt die Schüler:innen wissen, wie sie damit umzugehen haben. Laut der Sinus-Studie würden die meisten Jugendlichen sich über die Aufklärung der digitalen Medien im Unterricht freuen, aber auch hier tritt nach Ansicht vieler Schüler:innen die Lehrkraft zu oft als Mahner auf, anstatt digitale Medien in den Unterricht einzubinden, zu erklären und dadurch ein tieferes Verständnis zu erzeugen. (vgl. Calmbach, Marc 2016: 208 ff.)

Es ist also egal, ob an Regelschulen, Waldorfschulen oder weiteren alternativen Lerneinrichtungen - die Frage bleibt die gleiche: wie sollen und können digitale

Medien in den schulischen als auch im außerschulischen Bildungsalltag eingebunden werden.

Dabei geht es aber nicht nur um das Lernen mit digitalen Medien, sondern auch das Lernen über digitale Medien, d.h. um den Erwerb zentraler Kompetenzen für einen selbstbestimmten, aktiv gestaltenden Umgang mit ihnen, jenseits reiner Rezeption von Online-Angeboten und Services. (Calmbach, Marc u.a. 2016: 172)

4. Digitale Transformation

Die digitale Transformation gilt vor allem durch den Digitalpakt Schule als große Zukunftsaufgabe. Mit dem Digitalpakt der Bundesregierung und der Aufgabe, Schulen nicht nur ans Netz zu bringen, sondern auch mit der dazugehörigen neuesten Technik auszustatten, müssen sich alle Schulen auseinandersetzen. Die Waldorfschulen als „*staatlich genehmigte oder anerkannte allgemeinbildende Ersatzschulen in freier Trägerschaft mit besonderer pädagogischer Prägung*“ (vgl. Bund der freien Waldorfschulen www.waldorfschule.de), tun das auf Grund ihrer Unabhängigkeit ganz unterschiedlich schnell, bzw. langsam.

Der Klassenverband, die Familie und der Freundeskreis sind analoge soziale Netzwerke - Facebook, Instagram, Snapchat, Whatsapp oder Twitter sind digitale soziale Netzwerke. Die Menschen unterhalten sich in beiden Welten, helfen einander, machen Witze und lästern über andere Menschen. Kinder und Jugendliche bewerten noch viel schneller als Erwachsene und sind dadurch auch durch Reaktionen wie Likes noch viel mehr angesprochen. Die Qual einer Bewertung zu widerstehen, ist für Kinder und Jugendliche viel größer als für die meisten Erwachsenen. Die Gemeinschaften im realen Leben unterscheiden sich dennoch in einem gewissen Punkt von denen im digitalen Raum: viele Kinder finden es toll, online fast alles für umsonst zu bekommen. Eltern und Lehrpersonen sind sich allerdings der Tatsache bewußt, dass es online kaum etwas umsonst gibt: die harte Währung sind dort die Daten der Nutzer. Influencer:innen¹¹ mit großer Reichweite werben direkt und indirekt mit Produkten, die sie kostenlos von den Firmen zur Verfügung gestellt bekommen. Influencer:innen mit sehr großer Reichweite werden dafür teilweise sogar von den Firmen bezahlt. Das gleiche passiert bei Games im Internet. Die Abhängigkeit von angeblich kostenlosen Spielen besteht für Kinder und Jugendliche, weil sie die Bezahlssysteme in Form von Punkten, Upgrades, Push-Nachrichten, Werbung, Zeitfressern und echtem Geld für zusätzliche Gimmicks nicht durchschauen. Digitale Bezahlssysteme machen die Unüberschaubarkeit für Schüler:innen komplett. Natürlich ist es einfach, irgendwo sein Smartphone

¹¹ influence, (engl.) beeinflussen

hinzuhalten und die neusten Artikel werden automatisch im Internet bestellt und direkt nach Hause geliefert. Die haptische Komponente wie beim Bargeld entfällt, und die Übersicht im eigenen Geldbeutel oder auf dem Bankkonto kann schnell verloren gehen. Manche Lehrpersonen und Eltern treibt dabei die Sorge um, im Zuge der digitalen Transformation den Anschluss zu verlieren.

4.1 Lehrpersonen

Ein echter Mythos ist jener, dass eine kompetente Lehrperson jemand ist, die ausschließlich viel Fachwissen aufweist. Im Grunde basiert die gesamte universitäre Ausbildung auf dieser Annahme. Sowohl die Waldorfschulen als auch die Regelschulen haben derzeit einen Mehrbedarf an Lehrpersonen. Es gibt für die Anzahl an bundesweiten Schüler:innen aktuell insgesamt zu wenig Lehrer:innen.

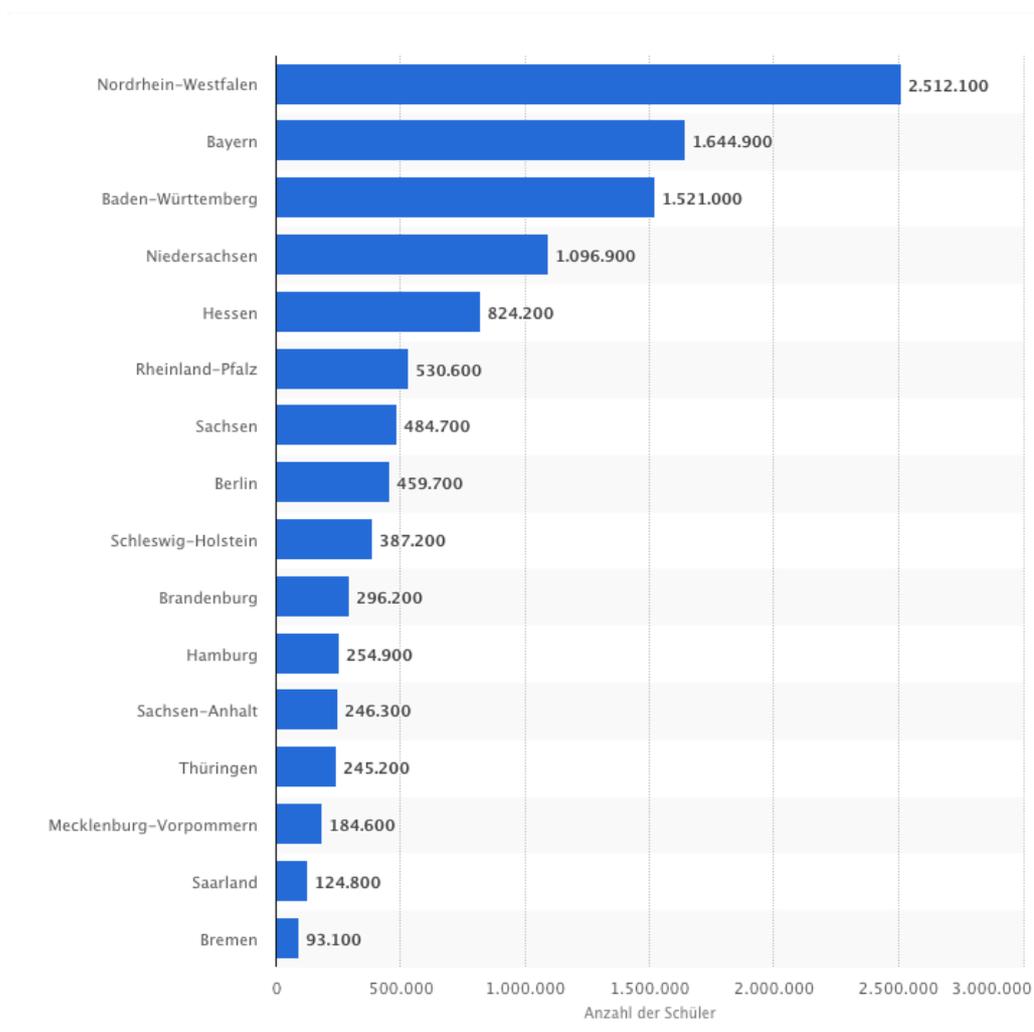


Abbildung 8: Anzahl Schüler:innen nach Bundesländern, Statista 2021

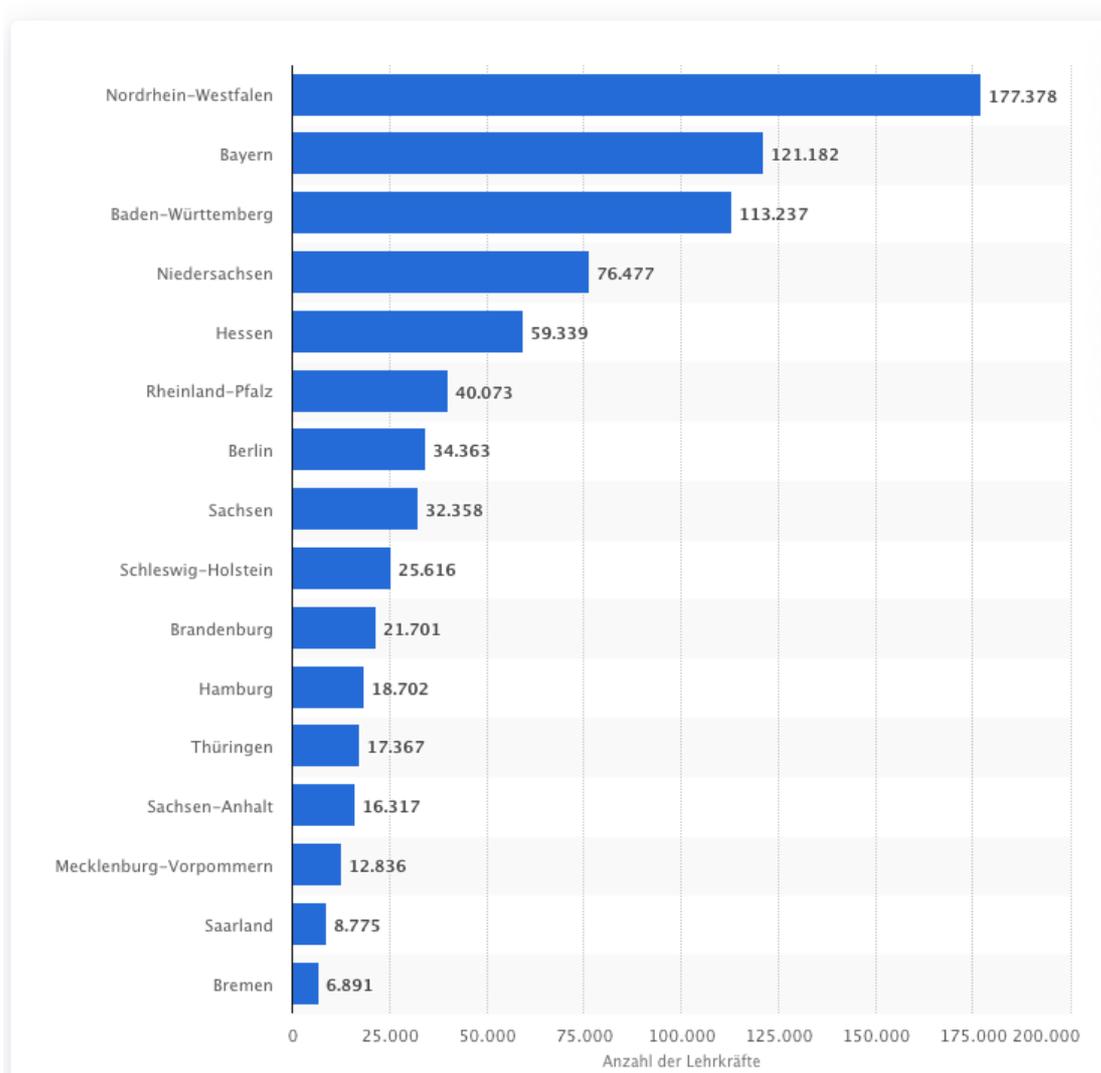


Abbildung 9: Anzahl Lehrpersonen nach Bundesländern, Statista 2021

Sobald es nun um das Thema Lehrerbildung geht, ist auch das Thema Fachkompetenz nicht weit weg. Das ist bei der Digitalisierung nicht anders. Lehrpersonen mit Expertenwissen sollen in den meisten Fällen die Probleme und Herausforderungen mit den neuen Medien für die Schulen meistern. Das allein ist aber nach Zierer nicht entscheidend.

Wir alle kennen Menschen, die ungeheuer viel wissen, es aber nicht erklären können. Ihnen fehlt es an didaktischer Kompetenz. Und wir alle kennen Menschen, die ungeheuer viel wissen, aber so unnahbar sind, dass sie keinen Bezug zum Gegenüber aufbauen können. Diesen mangelt es an pädagogischer Kompetenz. Insofern reicht Fachkompetenz alleine nicht aus, um erfolgreich unterrichten zu können. Sie muss flankiert werden von didaktischer und

pädagogischer Kompetenz – und erst in dieser Trias kann sie wirksam werden. (Zierer, Klaus 2017: 85)

Müssen sich demnach Lehrpersonen wie Eltern auf eine persönliche sowie eine digitale Transformation in Waldorfschulen einstellen und was sind dabei die Wünsche und Bedürfnisse in Bezug auf die Medienpädagogik?

Grundsätzlich werden Medien in der Waldorfschule und der gesamten Gesellschaft kontrovers diskutiert. Je nach politischer Orientierung und Weltbild nehmen die meisten Erwachsenen daher eine eher skeptische oder eine eher vertrauensvolle Haltung ein. Nach Batinic und Appel lassen sich drei Positionen festmachen. Die kulturpessimistische, die kritisch-optimistische und die medieneuphorische Position.

Medienpessimisten tun sich demnach schwer zu differenzieren und erkennen auch den nachweislich wissenschaftlichen Nutzen und die Wirkung von Medien nicht an. Sie sehen die Schädigung durch Medien, egal ob Schundromane, Fernsehen, Videospiele oder Internet bereits beim bloßen Verdacht als ein Risiko für Kinder und Jugendliche.

Die kritischen Optimisten berufen sich eher auf die aktuellen Bedürfnisse und den situativen Kontext, aus dem die Kinder und Jugendlichen ganz unterschiedlichen Nutzen ziehen können. Medien werden als lohnenswerte Ergänzungen zum realen Leben und nicht als Ersatz gesehen.

Die medieneuphorische Position nehmen hauptsächlich Menschen ein, die in allen neuen Medien großes Potential sehen und oftmals auch als Early Adopter¹² gelten. Sie nehmen Testphasen, ausschließlich positive Kommentare zum aktuellen Stand der Forschung und Technik, aber auch unreflektierte Mediennutzung eher in Kauf als z.B. die Medienpessimisten. (vgl. Batinic | Appel 2008: 363 ff.)

In dieser Arbeit soll es nicht um eine Einteilung oder Bewertung der befragten Lehrpersonen oder Eltern gehen, aber es ist wichtig zu verstehen, dass es unterschiedlich gefestigte Positionen geben kann, und wie sich diese auf die abgegebenen Antworten der Befragung auswirken können.

¹² Ein Early Adopter oder auch Lighthouse-Kunde ist ein Mensch, der immer das neuste Produkt eines bestimmten Unternehmens oder einer bestimmten Technologie braucht, am besten noch vor allen anderen.

4.2 Wünsche und Bedürfnisse von Lehrpersonen

Befragt wurden hierbei insgesamt 59 Lehrpersonen von Waldorfschulen in Deutschland. Die Lehrpersonen repräsentieren alle Klassenstufen, wobei der Anteil der tätigen Lehrpersonen in der 11. Klasse mit 18,6% (11 Antworten) am höchsten war, gefolgt von Lehrpersonen in der 12. Klasse mit 13,6% (acht Antworten) und 2. Klasse mit 11,9% (sieben Antworten). Es folgen die 9. Klasse mit 10,2% (sechs Antworten), 5., 6., 7. Klasse mit je 8,5% (fünf Antworten), 10 Klasse mit 6,8% (vier Antworten), 3., 8., 13. Klasse mit je 3,4% (2 Antworten) sowie 1. und 4. Klasse mit je 1,7% (eine Antwort). Im Online-Fragebogen wurde die Eingabe mit oder ohne Punktierung der Klassenstufe nicht klar ausgeschlossen, daher wurden Angaben z.B. mit 7 und/oder 7. in der Auswertung zusammengefasst.

Welche Klassenstufe betreuen sie aktuell hauptsächlich?

59 Antworten

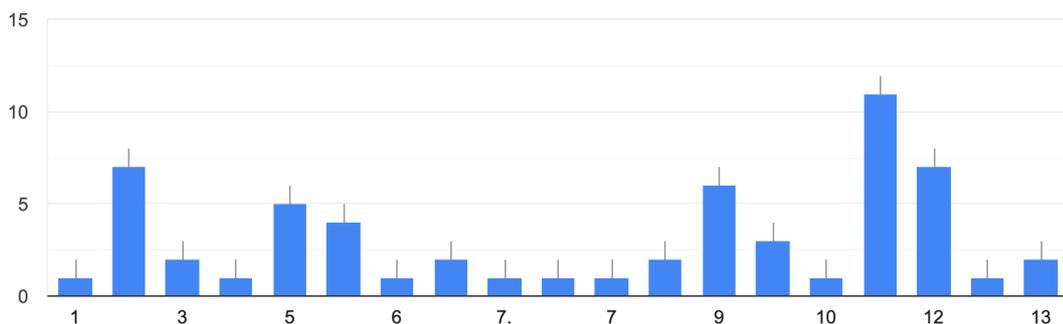


Abbildung 10: Klassenstufe Lehrpersonen, eig. Erhebung 2021

4.2.1 Was verstehen Sie allgemein unter dem Begriff

Medienpädagogik?

Die unterschiedlichen Zuordnungen der Lehrpersonen in ihren Klassenstufen und die breite bundesweite Altersspanne lassen auch auf unterschiedliche Definitionen des Begriffs Medienpädagogik schließen. So herrscht bei weitem kein einheitliches Bild unter den Waldorflehrpersonen. Unterschieden wird hauptsächlich in technische Aspekte, also den Umgang mit verschiedenen Medien oder in Methodik und Didaktik, also die Vermittlung medialen Wissens. Ein Großteil der befragten Personen gab zudem Bedenken oder Gefahren im

Umgang mit Medien an sowie das Verständnis, Medien eigenverantwortlich, gesund oder kritisch zu erlernen und dementsprechend zu nutzen. Typische Zitate zur Illustration:

Lernen in Texten/Quellen/Büchern/Zeitungen sinnentnehmend zu lesen, sinnentnehmend mit dem Fernseher, YouTube, Netflix, Twitter, etc. umzugehen, das Internet verantwortungsvoll zu nutzen, Handys verantwortlich zu nutzen, zu verstehen, wie Computer funktionieren, sie ein Stück weit programmieren können, sie ein Stück weit reparieren können, sich selbst in der Nutzung der Medien begrenzen können (nicht süchtig werden), die Gefahren kennen (z.B. beim Hochladen von Photos, peinlichen Filmchen), den Datenschutz und die Privatsphäre achten.

Wie man mit Medien umgeht, d.h. praktische Handhabung (Erstellen einer Powerpoint Präsentation...) und auch Schützen vor Gefahren, d.h. Zeitumfang selbstständig begrenzen, zielgerichtet Informationen suchen, ohne sich zu verlieren.

Die Befähigung der Schüler:innen, digitale Medien bewusst und methodisch nutzen zu können, ihre Funktion und gesellschaftliche Bedeutung besser zu verstehen und Gefährdungen durch die digitalen Medien genauer einschätzen zu können.

Altersgemäße Einflussnahme auf einen Heranwachsenden (gegebenenfalls über dessen Eltern) in Hinsicht auf qualitative und zeitliche Aspekte der Mediennutzung, vorbereitend, begleitend und reflektierend.

Zunächst gilt es, umsichtiger User zu werden und ein Bewusstsein über Datenströme zu bekommen. Dann aber natürlich den Umgang mit den Programmen (z.B. Word), den menschlichen Umgang miteinander auch ohne face to face Begegnung. Schön fände ich, ein gewisses Programmierverständnis zu haben.

Aufrechterhalten der Würde des Menschen im Umfeld der Technik.

4.2.2 Wie stark erleben Sie die Veränderung der Nutzung von digitalen Medien im Unterricht?

Der Großteil und somit mehr als die Hälfte aller befragten Lehrpersonen mit 52,2% (31 Antworten) gaben an, die Veränderung der Nutzung immer öfters zu erleben. 30,5% (18 Antworten) sogar eine sehr starke erlebte Veränderung. Nur 11,9% (sieben Lehrpersonen) gaben an, eine weniger starke Veränderung im Nutzungsverhalten von digitalen Medien im Unterricht zu erleben und 5,1% (drei Lehrpersonen) nehmen gar keine Veränderung wahr.

Wie stark erleben Sie die Veränderung der Nutzung von digitalen Medien im Unterricht?

59 Antworten

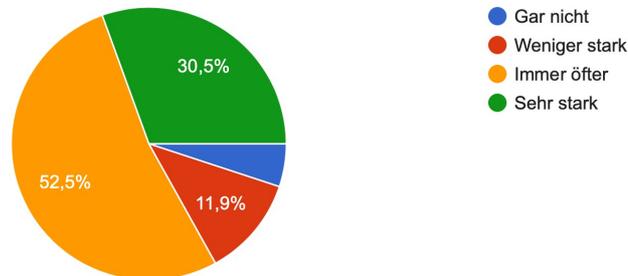


Abbildung 11: Nutzungsveränderung digitaler Medien im Unterricht, eig. Erhebung 2021

Es ist also davon auszugehen, dass selbst Lehrpersonen, die z.B. ausschließlich in den Unterstufen unterrichten, eine wahrnehmbare Veränderung im Umgang mit digitalen Medien im Unterricht feststellen. Um welche Medien es sich hierbei handelt, stand nicht zur Disposition. Wichtig dabei ist aber der Fakt, dass digitale Medien grundsätzlich auch an Waldorfschulen ihren Einzug in den Unterricht genommen haben.

4.2.3 Setzen Sie als Lehrperson in den letzten drei Jahren häufiger digitale Medien für Ihren Unterricht ein?

Insgesamt 63,8% (37 Antworten) der Lehrpersonen gaben an, digitale Medien tatsächlich häufiger in ihren Unterricht einzusetzen. 36,2% (21 Antworten) verneinten dies.

Setzen Sie als Lehrperson in den letzten drei Jahren häufiger digitale Medien für Ihren Unterricht ein?

58 Antworten

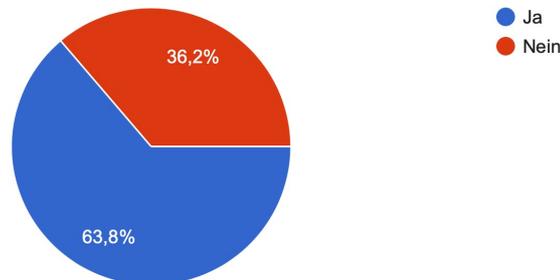


Abbildung 12: Einsatz digitaler Medien im Unterricht, eig. Erhebung 2021

Immerhin rund $\frac{2}{3}$ der befragten Lehrpersonen nutzen somit auch die Möglichkeiten des Einsatzes von digitalen Medien im Unterricht. Die Wahrscheinlichkeit, dass es sich dabei um Lehrpersonen aus der Ober- und Mittelstufe handelt ist groß, da es sich in der Summe der antwortenden Lehrpersonen der Unterstufe (bis 6. Klasse), um prozentual weniger Antworten handelt.

4.2.4 Wichtigkeit der Medienerziehung an Waldorfschulen

98,3% (58 Antworten) halten Medienerziehung an Waldorfschulen für wichtig. Nur 1,7% (eine Antwort) quittierten die Aussage mit „Nicht wichtig“. Das zeichnet ein klares Bild und Verständnis der Lehrpersonen für die Notwendigkeit einer medialen Erziehung der Kinder.

Ich halte Medienerziehung an Waldorfschulen für

59 Antworten

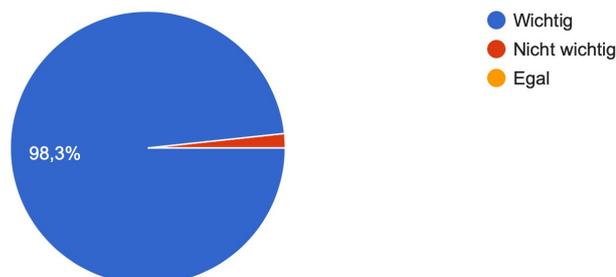


Abbildung 13: Wichtigkeit Medienerziehung an Waldorfschulen, eig. Erhebung 2021

Eine Auswahl an Zitaten, stützt diese Aussage:

Rudolf Steiner wollte, dass kein Schüler die Schule verlässt, ohne den Elektromotor einer Straßenbahn verstanden zu haben. Heute ist es der Computer.

Als epochaler, medialer Einschnitt veränderte das Internet unseren Zugang zu Wissen. Mit allen Vor- und Nachteilen liegt es an den Elternhäusern und den Lehrpersonen die Kinder behutsam, altersgerecht an dieses Medium heranzuführen. Gelingt dies nicht, sind Probleme hinsichtlich der gesunden Entwicklung der Kinder die Konsequenz, mit ungeahnten persönlichen und sozialen Konsequenzen.

Medien beherrschen mehr und mehr unseren Alltag. Um als mündiger Bürger in diese Welt zu treten, muss man mit den digitalen Medien umgehen können. Dazu braucht es die Ausbildung in der Schule.

Weil diese Maschinen dauerhaft und überall, sehr oft auch heimlich genutzt werden. Anders wie die Zigaretten zieht bei den Maschinen das Argument, "das macht krank" leider nicht, und man wird ausgelacht. Wichtig ist aber auch die Erziehung der Eltern, denn diese sind miserable Vorbilder!

Jede(r) geht im Berufsleben und im Privatleben mit Medien um. Natürlich ist es also angebracht, einen reflektierten Umgang damit zu lernen, damit eine sinnvolle und effiziente Nutzung möglich ist, zur Suchtprävention usw.

Waldorfpädagogik bedeutet, dass wir unsere Schüler stark für die Welt machen, in die sie hinein geboren sind. Und die wird nun mal immer digitaler.

Die Waldorfpädagogik hat sich in den letzten Jahrzehnten extrem zurückhaltend bis sehr ablehnend gezeigt. Mit dieser Haltung bereitet sie in keinster Weise auf die Berufsbilder der kommenden Jahrzehnte vor. Man sollte das Gute der Pädagogik, die Gabe neugierig zu bleiben, zusammenzuarbeiten, Wissen lebendig und niemals abgeschlossen zu halten etc. mit den Fähigkeiten der Medienkunde zusammenbringen und diese nicht zu verteufeln. Wobei: ein moderater Umgang läge mir mit Blick auf die kindlichen Entwicklungen doch sehr am Herzen.

Wenn das Motto "Erziehung zur Freiheit" lautet, kann nicht ein ganzer Lebensbereich der heutigen Gesellschaft ausgeklammert werden. Wie frei sind Schüler wirklich, wenn sie nicht frei in ihrem Verhältnis zu Medien sind.

Die aktuelle Lernsituation zeigt exemplarisch, wie wichtig eine altersgemäße und umfassende Erziehung zur Medienmündigkeit ist. Dass bedeutet im Umkehrschluss freilich nicht, dass SuS vor dem 12. Lebensjahr mit digitalen Medien arbeiten sollen. Aber die Basis für einen vernünftigen Umgang muss da schon gelegt sein. In Bezug auf die indirekte Medienpädagogik leisten die Waldorfschulen da schon ganz viel. Bezüglich einer direkten und bewusst gegriffenen Medienpädagogik scheint dies nicht der Fall zu sein.

Sonst verlieren wir so langsam den Anschluss an die Realität.

4.2.5 Manche Medien können den Unterricht altersabhängig unterstützen. Was meinen Sie, welche geistigen, seelischen und/oder leiblichen Faktoren können bei den Schüler:innen dadurch angesprochen werden?

Wenn auch gleich sich fast alle befragten Lehrpersonen einig sind, dass Medienerziehung ein wichtiger Bestandteil der Waldorfpädagogik sein sollte, so herrschen bei den Wirkungskräften sehr unterschiedliche Meinungen. Typische optimistische Zitate zur Illustration:

- # Das emphatische Empfinden kann durch die Verwendung des Internets, Videos, gut gewählte Fotos, spannende Berichte, stark angesprochen werden. Durch gut erstellte Programme kann das Geistige der Kinder gezielt angesprochen und gefördert werden.
- # Abstraktionsvermögen, Konzentrationsfähigkeit, Beim Buch Einfühlungsvermögen, kommt ganz auf das Medium an!
- # Fast ausschließlich der kognitive, also geistige, Bereich. Eventuell, mit Filmbeiträgen oder Musikbeispielen, noch der seelische Bereich.
- # Grundsätzlich alle. Die Idee, das zu kategorisieren und zu werten ist Konservatismus um seiner selbst Willen. Wenn wir nicht neugierig auf die Welt sind, die Kinder und Jugendliche erfahren, dann verfehlen wir unseren Beruf. Wir müssen ein zeitgemäßes Spektrum an Themen und Methoden haben, um daraus in Auseinandersetzung mit der Klasse wählen zu können.
- # Sie geben den Jugendlichen Bezug zu ihrer Lebenswelt und sind alleine aus diesem Grund auf allen 3 Ebenen - wenn ergänzend und didaktisch sinnvoll eingesetzt - wirkungsvoll.

Typische pessimistische Zitate zur Illustration:

- # Ein klares nein! Es passiert eher eine Ablenkung als ein Interagieren. Wenn Unterricht mit digitalen Medien stattfindet, dann muss es ON TOP sein und nicht so nebenbei.
- # Der Umgang mit elektronischen Medien spricht in erster Linie den Intellekt an. Wille (Leib) und seelisches bleiben weitgehend inaktiv mit der Gefahr, bei einseitiger und unreflektierter Nutzung zu verwahrlosen.
- # Grundsätzlich vermute ich, dass Medien den Aspekt Leiblichkeit vernachlässigen, egal ob Buch, Smartphone oder Spielkonsole.
- # Ich denke nicht unbedingt, dass Medienerziehung die geistigen, seelischen und/oder leiblichen Faktoren unterstützen.
- # Keine - nur Verstärkung der seelischen Behinderungen.

4.2.6 Wie beurteilen Sie Ihre eigenen pädagogischen Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung?

47,5% (28 Antworten) der Lehrpersonen halten ihre pädagogischen Vorkenntnisse in Bezug auf Medienerziehung für ausbaufähig. Immerhin 27,1% (16 Antworten) gaben an, recht gute Vorkenntnisse zu besitzen. Weitere 13,6% (acht Antworten) glauben sogar sehr gut vorbereitet zu sein. Nur 8,5% (fünf Antworten) gaben an wenig, bzw. 3,4% (zwei Antworten) keine pädagogischen Vorkenntnisse zu haben. Etwas mehr als die Hälfte der befragten Lehrpersonen trauen sich demnach aktuell nicht zu, das Thema Medienerziehung an der eigenen Schule anzugehen.

Wie beurteilen Sie Ihre eigenen pädagogischen Vorkenntnisse im Bezug auf die Medienerziehung?
59 Antworten

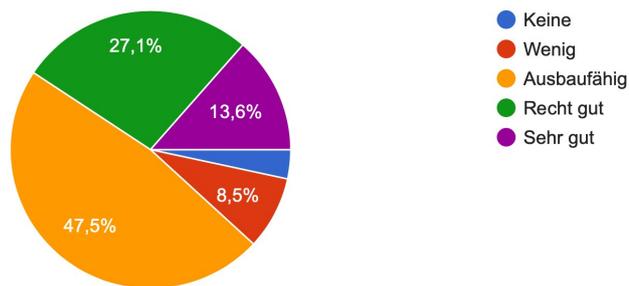


Abbildung 14: Medienpädagogische Vorkenntnisse, eig. Erhebung 2021

4.2.7 Wie wichtig sind Ihnen persönliche technische Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung?

Die technischen Vorkenntnisse spielen mit 52,5% (31 Antworten) für die meisten Lehrpersonen eine wichtige Rolle, bzw. mit 35,6% (21 Antworten) eine sehr wichtige Rolle. Nur 8,5% (fünf Antworten) sehen keine Dringlichkeit die methodisch-didaktische Vermittlung in Zusammenhang mit technischen Vorkenntnissen zu bringen. 3,4% (zwei Antworten) waren sich diesbezüglich unschlüssig.

Wie wichtig sind Ihnen persönliche technische Vorkenntnisse im Bezug auf die Medienerziehung der Kinder und Jugendlichen?

59 Antworten

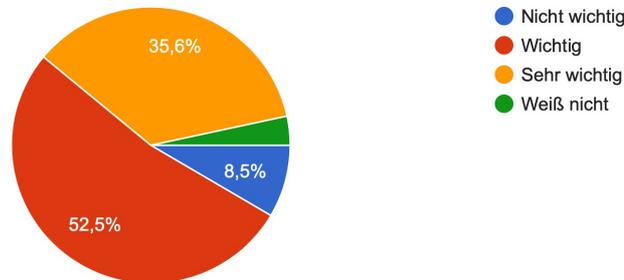


Abbildung 15: Technische Vorkenntnisse, eig. Erhebung 2021

Es wird klar, dass die Vermittlung von Medienpädagogik immer noch in Verbindung mit technischen Geräten und digitalen Endgeräten in Verbindung gebracht wird. Weiterbildungen für Lehrpersonen sowie mehr Aufklärung der Möglichkeiten einer analogen, methodisch-didaktischen medienpädagogischen Vermittlung könnten helfen, diese Befürchtungen weiter abzubauen.

4.2.8 Wie könnte Medienerziehung Ihrer Meinung nach auch ohne digitale Endgeräte aussehen?

Die Antworten der Lehrpersonen gingen hier teilweise weit auseinander. Ein Teil der Befragten kann sich eine Medienerziehung ohne digitale Endgeräte nur schwer vorstellen. Typische Zitate zur Illustration:

- # Das macht für mich keinen Sinn.
- # Nur schwer vorstellbar.
- # Um den Zusammenhang zu digitalen Medien für die Schüler verknüpfbar zu machen, braucht es dann aber auch den Einsatz derselben.
- # Habe ich keine Vorstellung.
- # Ich kenne keinen Klassenlehrer, der außerhalb der Corona-Pandemie mit digitalen Endgeräten arbeitet.
- # Gar nicht.
- # Geht das überhaupt?
- # Ich bin kein Medienpädagoge.

Die andere Hälfte der Lehrpersonen hat sich bereits intensiver mit dem Thema befasst, oder macht sich zumindest Gedanken zur analogen Medienerziehung.

Sowohl methodisch als auch didaktisch gibt es konstruktive Aussagen und Beispiele der befragten Lehrpersonen. Typische Zitate zur Illustration:

Medienerziehung hat für mich nicht ausschließlich mit digitalen Medien zu tun. Jeder Berührungspunkt mit Buchstaben, Büchern, Kartoffeldruck, jedes Spiel, das algorithmischen Denken schult, Beschäftigung mit Mustern, Reihen, Papier schöpfen und vieles mehr sind für mich Medienerziehung und geben Anlass über das Thema ins Gespräch zu kommen.

Dafür gibt es bereits viele Projekte: analog social network, Verständnis für Recherche, Algorithmen etc.; Prävention und Information; Medienepochen ab Klasse 6, regelmäßiger Austausch über Medienerfahrung etc.

Viele grundlegende Elemente der Medien könnten auch analog, z.B. schon ab der 1. Klasse an behandelt werden. Siehe dazu auch CS Unplugged.

Lesen, Vorlesen, Texte verstehen lernen, Theaterspielen, im Theater zuschauen, Malen, Bilder interpretieren.

Wenn man den Begriff "Medien" in seiner ursprünglichen Form verwendet, zählen dazu natürlich auch alle nicht digitalen Medien. Insofern findet Medienerziehung in der Waldorfschule bereits in der Unterstufe in vielerlei Hinsicht statt. Der Bau eines Schattentheaters, die Gestaltung eines Epochenheftes, eines beweglichen Bilderbuches usw. sind alles Vorstufen der jetzigen digitalen Medien und sollten in der Unter- und Mittelstufe als Medienpädagogische Arbeit gepflegt werden, bevor die Schüler entwicklungsbedingt in der Lage sind, elektronische Medien zu verstehen.

4.2.9 Ab welcher Klassenstufe muss Ihrer Meinung nach Medienerziehung beginnen?

23,7% (14 Antworten) der befragten Lehrpersonen gaben an, bereits ab der 1. Klasse mit der Medienerziehung beginnen zu wollen. Einen weiteren Ausschlag gab es mit 22% (13 Antworten) für den Beginn ab der 5. Klasse, bzw. 23,7% (14 Antworten) für die 6. Klasse. Der Teil der befragten Lehrpersonen, der bereits ein Beginn ab der 1. Klasse favorisiert, unterscheidet aller Voraussicht nach bereits in analogen und digitalen Unterricht und ist dabei etwas aufgeschlossener für eine frühe Medienerziehung. Immerhin 10,2% (sechs Antworten) priorisierten einen Beginn in der 7. Klasse und 5,1% (drei Antworten) einen Beginn in der 4. Klasse. Die restlichen Klassenstufen waren mit je ein bis zwei Antworten eher unschlüssig und geben somit weder ein Stimmungsbild in die eine noch in die andere Richtung wider.

Ab welcher Klassenstufe muss Ihrer Meinung nach Medienerziehung beginnen?

59 Antworten

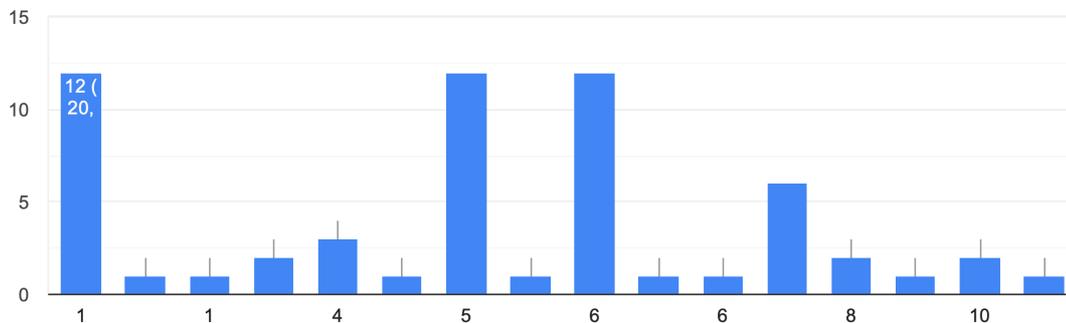


Abbildung 16: Klassenstufe Beginn Medienerziehung, eig. Erhebung 2021

4.2.10 Was wünschen Sie sich von den Eltern im Bereich der häuslichen Medienerziehung?

Die Frage zielte direkt auf die Wunschvorstellung der Lehrpersonen ab. Auf den Umgang mit Medien im Elternhaus hat die Schule grundsätzlich keinen direkten Einfluss. Nur im Dialog besteht die Möglichkeit für die Lehrpersonen, gemeinsame Ziele mit den Eltern zu definieren. Daher unterscheiden sich die Aussagen hier in eher motivierende Wünsche, Vorschläge und Anregungen und eher anklagende bis hin zu bestimmenden Wunschvorstellungen. Typische eher motivierende Zitate zur Illustration:

...viel Engagement, sich kundig zu machen, Aktivität und Mut statt Vorleben eigener Inaktivität.

Dass sie es aushalten, ihren Kindern nicht zu früh den Wunsch nach Smartphone etc. zu erfüllen, bereit sind, den Konsum in Schranken zu weisen.

Dass die Eltern regelmäßig über dieses Thema ins Gespräch kommen und Verantwortung übernehmen. Es kommen nun die Elterngenerationen, die auch oft schon einen unregelmäßigen Zugang zu digitalen Medien hatten und selbst Probleme haben im Umgang mit diesen. Dass in jüngeren Klassen Vereinbarungen getroffen werden, wie der Medienkonsum gesteuert wird. Dass Eltern ganz genau hinschauen, ob bei ihrem Kind der Konsum zu hoch ist und dann auch konsequent sind im Einschränken. Dies ist für die Eltern oft sehr schwer, mit dem Aufbegehren der Kinder umzugehen. Hier müssen Eltern bei Bedarf die Möglichkeit haben, sich an BeraterInnen zu wenden oder sich auszutauschen.

Echte Neugier und offene Auseinandersetzung mit den Ideen, Wünschen, Erfahrungen ihrer Kinder.

- # Bereitschaft zum Dialog und Unterstützung der pädagogischen Ausrichtung (Medienkonzept) der Schule.
- # Eine klare Vorbildfunktion nach dem Motto: sehr viel weniger eigene smarty-Nutzung, ist sooo viel mehr für die Kinder.

Typische eher anklagende Zitate zur Illustration:

- # Natürlich kann man sich als Lehrer*in vieles wünschen... Die Realität ist natürlich, dass Elternhäuser mit dieser Frage sehr unterschiedlich umgehen und das muss die Schule auffangen.
- # Die Elternhäuser sollten sich der Gefahr bewusst werden, welche sie ihren Kindern aussetzen. Ohne eigene Fortbildung der Eltern sind die Kinder den sozialen Netzwerken komplett ausgeliefert. Die Eltern benötigen eine Rechtsschulung, bevor sie zum Beispiel Viertklässler illegal mit Whatsapp konfrontieren.
- # Den gleichen verantwortungsbewußten Umgang mit Medien, wie sie ihn auch von den Lehrkräften und ihren Kindern erwarten. Das wäre schon eine große Hilfe.
- # Zusammenarbeit mit der Polizei bzgl. Mobbing, Gewaltprävention, Internetkriminalität (Elternabende, gibt es bei uns an der Schule), Nutzungsverträge zwischen Eltern und Kind. Kein WhatsApp unter 16. Handys aus dem Schlafzimmer raus. Kontrolle der täglichen Mediennutzungszeit. Immer ein offenes Ohr, um Missbrauch mitzubekommen (z.B. Gewaltvideos an den Klassenchat versendet...).
- # Striktes Verbot von digitalen Endgeräten.

4.3 Eltern

Grundsätzlich wünschen sich die meisten Eltern für ihre Kinder eine gute Schule und eine herausragende Bildung durch die Lehrpersonen, damit im Anschluss ein beruflicher Werdegang nach den Neigungen der Sprösslinge eingeschlagen werden kann. Dazu gehört spätestens ab der Mittelstufe - davon sind sowohl die Eltern als auch die Jugendlichen überzeugt - ein gewisses Basiswissen im Umgang mit digitalen Medien. Im Hinblick darauf unterscheiden sich teilweise die Wünsche der Eltern zu denen der Lehrkräfte, auch weil der Digitalisierungsgrad im Elternhaus entscheidend für die Medienentwicklung der eigenen Kinder ist.

4.4 Wünsche und Bedürfnisse von Eltern

Erfolgreiches Handeln in der Schule setzt nicht nur Wissen und Können voraus, sondern auch das Wollen (Sinnhaftigkeit) und die Ethik (Wertschätzung). So beschreibt auch Steiner die Seelenkräfte, die das Seelenleben der Menschen

prägen mit der Dreigliedrigkeit - Denken, Fühlen und Wollen. Übertragen auf die Lehrperson kann somit eine kompetente Vermittlung von Medienpädagogik stattfinden, wenn die Lehrperson das Wissen (Denken), das Werten (Fühlen) und das Wollen (Handeln) mitbringt. Fehlt eines davon, wird die Lehrperson voraussichtlich in seinem Tun anecken oder sogar scheitern. *„Erfolgreiches digitales Lernen ist nicht nur eine Frage der Kompetenz, sondern auch und vor allem eine Frage der Haltung.“* (Zierer, Klaus 2017: 88)

Im besten Fall überschneiden sich die Haltung der Eltern mit denen der Lehrpersonen. Meinungsverschiedenheiten sind indes ganz natürlich und geben ein Stimmungsbild der medienpädagogischen Erziehung im Elternhaus wider. Befragt wurden insgesamt 71 Eltern. Da Eltern gleichzeitig mehrere schulpflichtige Kinder haben können, wurde hier ausschließlich die Klassenstufen ausgewertet, um sicherzustellen, dass alle Jahrgänge repräsentiert werden. Im Detail wurden folgende Angaben der befragten Eltern gemacht: Zehn Kinder in der 1. Klasse, 15 Kinder in der 2. Klasse, fünf Kinder in der 3. Klasse, 16 Kinder in der 4. Klasse, zwölf Kinder in der 5. Klasse, elf Kinder in der 6. Klasse, zehn Kinder in der 7. Klasse, neun Kinder in der 8. Klasse, 15 Kinder in der 9. Klasse, acht Kinder in der 10. Klasse, sechs Kinder in der 11. Klasse, drei Kinder in der 12. Klasse und zwei Kinder in der 13. Klasse.

4.4.1 Was verstehen Sie allgemein unter dem Begriff Medienerziehung?

Die Antworten der Eltern unterscheiden sich nicht signifikant von denen der Lehrpersonen. Das Verständnis für die Vermittlung im Umgang mit Medien ist auch im Elternhaus sehr präsent. Typische Zitate zur Illustration:

Das ist ein Unbegriff. Vorbild ist die beste (Medien)Erziehung für die Kleinen. Bei jugendlichen Schülern würde ich nicht mehr von "Erziehung" sprechen, sondern von Aufklärung.

Die Erziehung der Schüler zu einem verantwortungsvollen Umgang mit analogen und digitalen Medien. Sie sollten die Medien, die sie benutzen auch verstehen! Dies sollte an der Schule, aber in gleichem Maße zu Hause erfolgen.

Wie gehe ich mit Medien um, was macht es mit mir, wenn ich Filme anschau, wenn ich sehr lange am Handy sitze, nicht mehr wegkommen und ein Filmchen nach dem anderen sehen muss. Wenn ich sofort zum Handy greifen muss, wenn es Geräusche

macht. Bewusster Umgang mit dem Handy, auch mal abstinenter sein. Wie kann ich Medien beurteilen? Werde ich manipuliert? Wie lerne ich zu beurteilen, was sachlich richtig ist?

Umgang mit analogen und digitalen Medien: TV, Internet, podcasts, social networks, Apps, Spiele, Objektivität, Kontext verstehen, Eigene Meinung, "Nachrichten" hinterfragen, Sender-Empfänger-Botschaft, Privates und Öffentliches trennen können.

...unsere Kinder lernen und (!!!) erfahren zu lassen, was Medien sind (z.B. digitale und nicht digitale Medien), welche Medien gibt es, wie Medien zu benutzen sind (Fähigkeiten / Fertigkeiten) und Kompetenzen zu entwickeln für einen bewussten und insbesondere kritischen Umgang mit Medien. Wichtig dabei wäre mir persönlich, dass unsere Kinder erfahren, wie wichtig Mediennutzung ist (Wissenserlangung) und welche Risiken sich aus der Nutzung ergeben (Fake-News, Mobbing, Sucht, Verrohung der Sprache und Gesellschaft, Killer-Spiele).

4.4.2 Wie stark erleben Sie die Veränderung der Nutzung von digitalen Medien im Unterricht?

Da Eltern nicht selbst am Unterricht teilnehmen, können die Antworten nur ein subjektives Stimmungsbild abgeben. Dennoch unterscheidet sich die Wahrnehmung gegenüber den Lehrpersonen klar. 36,1% (26 Antworten) der befragten Eltern empfinden eine Veränderung in der Nutzung von digitalen Medien im Unterricht immer öfters, und 12,5% (neun Antworten) sogar als sehr stark. Bei den Lehrpersonen lag diese Einschätzung bei 52,5% (immer öfters) und 30,5% (sehr stark).

Dem gegenüber nehmen nur 34,7% (25 Antworten) der Eltern eine weniger starke Veränderung und 16,7% (12 Antworten) nehmen gar keine Veränderung wahr. Im Vergleich dazu waren es bei den Lehrpersonen 11,9% (weniger stark) und 5,1%, die gar keine Veränderung wahrgenommen haben.

Wir können daraus schließen, dass die Kluft der Waldorfschulen, die bereits mit digitalen Medien im Unterricht arbeiten und derer, die diese weitestgehend heraushalten, dementsprechend groß ist. Weiterhin, dass Lehrpersonen und Eltern teilweise eine unterschiedliche Wahrnehmung haben, was zu digitalen Medien im Unterricht überhaupt gehört. Ist der Einsatz eines Tageslichtprojektors oder eines Beamers in der Oberstufe ein berechtigter Einsatz von digitaler Technik oder sollte es schon ein verfügbares Tablet für jede Schüler:in ab der ersten Klasse sein? Ein verstärkter, intensiver Austausch

zwischen Schule und Elternhaus zum Thema Medienpädagogik könnte die zukünftigen Aussagen angleichen.

Wie stark erleben Sie die Veränderung der Nutzung von digitalen Medien im Unterricht?

72 Antworten

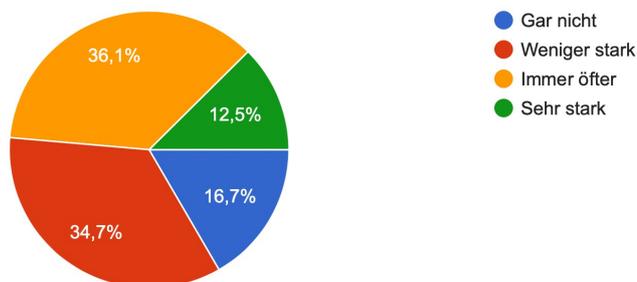


Abbildung 17: Nutzung digitaler Medien im Unterricht, eig. Erhebung 2021

4.4.3 Wichtigkeit der Medienerziehung an Waldorfschulen

Auch die Eltern empfinden Medienerziehung an Waldorfschulen für elementar wichtig. 95,8% (69 Antworten) stimmten dem zu. Nur 2,8% (2 Antworten) empfinden dies als nicht wichtig. 1,4% (eine Antwort) ist das Thema egal.

Ich halte Medienerziehung an Waldorfschulen für

72 Antworten

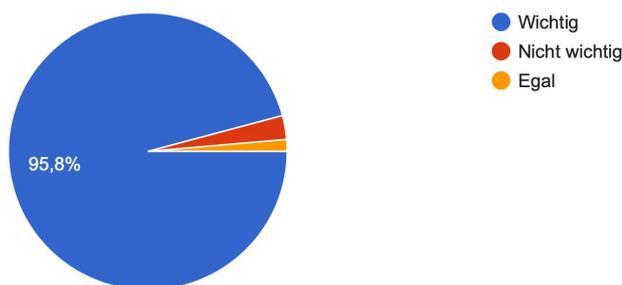


Abbildung 18: Wichtigkeit der Medienerziehung, eig. Erhebung 2021

Begründet wurden die Aussage ähnlich wie bei den Lehrpersonen. Typische Zitate zur Illustration:

Auch die Waldorfschule ist leider keine "Insel der Glückseligen" und deren Lehrer und Schüler / Eltern sind Teil einer durch sehr große Veränderungen geprägten Zeit und Gesellschaft.

Die Kinder müssen auf die Zukunft vorbereitet werden und aber auch verstehen, warum Erwachsene erst mal diverse Grenzen setzen. Wenn es der entsprechende Entwicklungsstand zulässt, müssen nach und nach die Medienkompetenzen vermittelt werden - und zwar von der Schule als auch zu Hause - Hand in Hand.

Der Umgang mit modernen Medien ist heutzutage Teil des (arbeits-) Lebens. Daher gehört eine möglichst frühzeitige und niederschwellige Heranführung an Umgang und Nutzung an Geräte und Internet unabdingbar zur schulischen Bildung dazu und sollte nicht erst in der Oberstufe, der Ausbildung oder dem Studium beginnen.

Das Waldorfkonzept ist uns sehr sympathisch, weshalb unser Kind auch auf der Waldorfschule ist, jedoch sind die meisten Ansichten schon 100 Jahre alt. Ich finde man muss auch ein bisschen mit der Zeit gehen und sich auch in der Waldorfschule anpassen. In Maßen ist es sicherlich vertretbar, man will die Kinder ja auch auf das spätere Leben vorbereiten.

Unsere Welt wird immer stärker von digitalen Medien beeinflusst. Das bringt Chancen und Gefahren mit sich. Um sich darin sicher, verantwortungsvoll und souverän zu bewegen, bedarf es zunächst einer tiefen Verwurzelung in der realen Welt, im Umgang mit analogen Medien jeglicher Art. Auf dieser Grundlage kann dann altersgerecht ein Umgang mit digitalen Medien erlernt werden. Dabei ist es wichtig, dass die Schüler diese nicht nur bedienen können, sondern auch verstehen!

Ich wünsche mir, dass digitale Medien keinen Einzug ins Waldorfschulleben erhalten.

Unsere Kinder wachsen in einer zunehmend digital geprägten Welt auf. Es wäre völlig falsch sie von Medien einfach fern zu halten, das entspräche in keiner Weise unserer Lebenswirklichkeit. Viel wichtiger ist, dass sie einen guten und aufgeklärten Umgang damit erlernen.

4.4.4 Manche Medien können den Unterricht altersabhängig unterstützen. In welchen Bereichen sehen Sie mögliche positive und/oder negative Auswirkungen?

Im Gegensatz zu der Frage der Wirkungskräfte bei den Lehrpersonen wurde bei den Eltern nach den positiven bzw. negativen Effekten eines medial-digitalen Unterrichts gefragt. Obwohl eine überwiegende Mehrheit der Eltern die Wichtigkeit der Medienerziehung in den Waldorfschulen sieht, gehen bei den Auswirkungen auf die Kinder die Meinungen auseinander, ähnlich wie bei den Lehrpersonen. Typische Zitate zur Illustration:

Im Sprachenunterricht ermöglicht die digitale Kommunikation direkten Kontakt zu Muttersprachlern auf der ganzen Welt. Warum nicht eine Diskussion über ein aktuelles Thema mit einer

russischen/indischen/französischen Klasse führen?! Früher hatte man dazu Brieffreundschaften;-) Dafür halte ich die Unterstützung mit digitalen Hilfsmitteln für wichtig. Selbst einen Film drehen öffnet den Blick für das Medium Film. Ich halte digitales an Stellen für gefährlich, an denen es nicht zum Austausch zwischen Menschen dient, z.B. PC-Spiele (auch Lernspiele halte ich für gefährlich).

Positiv: Digitale Medien können das Lernen in manchen Bereichen unterstützen, z.B. eine gut gemachte App, oder auch eine Internetrecherche zu manchen Themen. Künstlerisch lässt sich mit den Möglichkeiten von Handys und Tablets im Bereich Fotografie und Bewegtbild viel umsetzen. Beim Lernen kann die Nutzung von digitalen Medien einen zusätzlichen Anreiz bieten. Negativ: Die Gefahren im Internet auf falsche oder gefährliche Inhalte zu stoßen sind groß. Handwerkliches Können und selbständiges Arbeiten können zu kurz kommen, wenn zu viel digital, also auch zweidimensional und virtuell erlebt wird.

Ich denke, dass in jedem Fach eine sinnvolle Unterstützung durch digitale Medien möglich ist. Diese sind aber nur eine Ergänzung, sie sollten den Unterricht nicht "übernehmen". Werden digitale Medien zu früh eingesetzt, hat das negative Auswirkungen z.B. auf die Persönlichkeitsbildung, auf die Konzentrationsfähigkeit, auf die Entwicklung von Empathie, auf gesundes soziales Verhalten. Positive Auswirkungen kann z. B. eine Analyse eines Werbespots und dann die Erstellung eines eigenen haben. Der Blick auf Werbung ändert sich, wird kritischer, dem gegenüber, was beworben wird.

Ich kann einen Bericht als mp3-Podcast machen (z.B. Wasserverbrauch in unserer Region) mit Interviews, Hintergrundrecherchen, Besuch im Wasserwerk, Besuch der Landeswasserversorgung. Dabei darf die Technik nicht Selbstzweck sein, sondern lediglich Mittel zum Zweck.

Bücher, Bücher, Bücher - sind auch Medien!!! Diese sollten voranging genutzt werden.

Medien zur Informations- / Wissensgewinnung unterstützen immer, auch und insbesondere im Unterricht. Als solches sehe ich neben z.B. Wikipedia auch insbesondere YouTube! Medien zur Kommunikation (WhatsApp) können bei einer bewussten / produktiven Nutzung auch unterstützen. Allerdings ist es aus meiner Sicht mit den digitalen Medien wie bei allem, eine zu intensive / unproduktive / nicht altersgerecht reglementierte Nutzung führt zu einem, wie ich es nenne "dummen Konsum / Zeit totschiagen" und kann bis zur Sucht und körperlichen Schäden führen.

Positiv: Planungen mit vielen Unbekannten, Zahlen, komplexen Vorgängen- um diese zu vereinfachen. CAD Konstruktion, EDV und Finanzberechnungen. Negativ: Nachrichten in den Medien, meist manipuliert durch Lobby oder Regierungen, Freimaurerlogen. Machtmissbrauch der Medien zur Geldvermehrung weniger und Manipulation vieler Menschen (aktuelle Corona Lage). Aus der Gehirnforschung wissen wir, wie schädlich sich Medien auf das Gehirn auswirkt. Ein Umgang ist daher nur in den oberen Stufen zu empfehlen.

4.4.5 Wie beurteilen Sie Ihre persönlichen Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung?

34,7% (25 Antworten) der befragten Eltern gaben an, recht gute Vorkenntnisse in Bezug auf Medien zu haben. Weitere 22,2% (16 Antworten) kommentierten diese Frage sogar mit sehr gut. 31,9% (23 Antworten) sahen eigenen Nachholbedarf und 8,3% (sechs Antworten) gaben an, nur wenige, bzw. 2,8% (zwei Antworten) sogar gar keine Vorkenntnisse zu haben.

Wie beurteilen Sie Ihre persönlichen Vorkenntnisse im Bezug auf die Medienerziehung?
72 Antworten

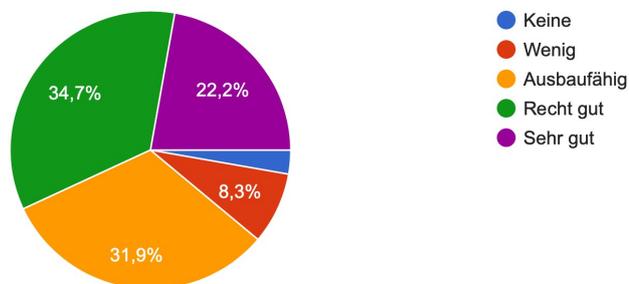


Abbildung 19: Persönliche Vorkenntnisse Medienerziehung, eig. Erhebung 2021

Kaum Unterschiede gab es bei den Lehrpersonen mit 3,4% (Keine Kenntnisse) sowie mit 8,5% (Wenig Kenntnisse). Interessant ist allerdings der Unterschied bei der Selbsteinschätzung der Eltern im Vergleich zu den Lehrpersonen im oberen Segment. Nur 31,9% der Eltern halten ihre Vorkenntnisse in Bezug auf Medienerziehung für ausbaufähig, bei den Lehrpersonen sind das starke 47,5%. Eltern fühlen sich mit 34,7% (Recht gut) und 22,2% (Sehr gut) ebenfalls versierter in der Medienerziehung als die Lehrpersonen mit 27,1% (Recht gut) und nur 13,6% (Sehr gut). Das ist interessant, weil man eigentlich davon ausgehen könnte, dass Lehrpersonen diejenigen sind, die sich verstärkt mit der Medienerziehung der Kinder und Jugendlichen auseinandersetzen. Das größere Selbstvertrauen hingegen liegt derzeit bei den Eltern.

4.4.6 Wie wichtig sind Ihnen persönlich technische Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung Ihrer Kinder?

Über die Hälfte aller befragten Eltern gaben an, immerhin 52,8% (38 Antworten), dass eigene technische Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung wichtig sind. Weitere 36,1% (26 Antworten) sind diese sogar sehr wichtig. Das eindeutige Stimmungsbild zeigt klar, wie sich auch die Eltern Gedanken um die Vermittlung ihrer technischen Fähigkeiten machen. Nur 9,7% (sieben Antworten) stufen diese Frage mit nicht wichtig ein. 1,4% (eine Antwort) verhielten sich neutral.

Wie wichtig sind Ihnen persönlich technische Vorkenntnisse im Bezug auf die Medienerziehung Ihrer Kinder?

72 Antworten

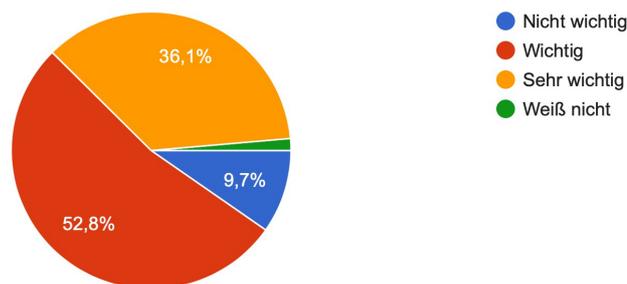


Abbildung 20: Eigene Technische Vorkenntnisse, eig. Erhebung 2021

Gegenüber den Lehrkräften schätzen sich beide Gruppen fast gleich ein: 35,6% als „Sehr wichtig“, 52,5% als „Wichtig“, 8,5% als „Nicht wichtig“, 3,4% „Weiß nicht“ und unterstreichen so die subjektive Wichtigkeit der technischen Vorkenntnisse in der Medienerziehung.

4.4.7 Wie könnte Medienerziehung Ihrer Meinung nach auch ohne digitale Endgeräte aussehen?

Genau wie bei den Lehrpersonen liegen die Vorstellungen der Eltern bei dieser Frage weit auseinander. Rund die Hälfte hat sich dem Thema bisher kaum oder gar nicht angenommen. Typische Zitate zur Illustration:

- # Eher schwierig (...) Habe keine konkrete Idee (...) Nicht möglich (...)
- # Nutzung von digitalen Endgeräten zwingend dazu.
- # Kann ich mir nicht vorstellen.

- # Langweilig?
- # Keine Ahnung.
- # Mit mehr Lehrkräften?
- # Da fällt mir nix ein, Theorie ohne Praxis? Sinnlos.
- # Meiner Meinung nach nicht möglich.

Der andere Teil versucht, Lösungsansätze zu äußern und sieht die Medienerziehung eher im Kontext eines gesamtheitlichen Lehrauftrags der Schulen.

- # Erste Grundverständnisse erwerben, wie die Geräte aufgebaut sind. Zu erfassen, was es dafür an Technik, Rohstoffen und Energieaufwand benötigt, was können wir einsparen, verwandeln.
- # z.B. das Medium Film behandeln und während des Unterrichts ein Daumenkino erstellen.
- # Lesen, Schreiben, Malen ab 1. Klasse, Computer Science Unplugged ab 6. Klasse.
- # Schwierig, aber Medien sind ja z.B. auch Zeitungen. Damit kann der Umgang mit Inhalten, die selbst nicht nachprüfbar sind und deren Bewertung geübt werden, z.B. ein Vergleich zwischen zwei Zeitungsartikeln über dasselbe Thema aus zwei verschiedenen Zeitungen (Fakten können durch unterschiedliche Wort- und Bildwahl unterschiedlich dargestellt werden).
- # Medienkompetenz aufbauen durch Gespräche über Erfahrungen mit Medien. Funktion und Absicht von Medien hinterfragen.
- # Medienerziehung sollte zunächst immer ohne digitale Endgeräte stattfinden, denn wenn der Umgang mit analogen, realen Medien (Stift, Lexikon, Sprache, Fachliteratur, Handschrift usw.) nicht grundlegend erlernt wird, kann eine gesunde Handhabung mit digitalen Medien gar nicht erlernt werden. Zur Medienerziehung gehört auch Persönlichkeitsbildung, Entwicklung von sozialen Fähigkeiten wie Zuhören, kritischer Umgang mit Informationen, Empathie...

4.4.8 Ab welcher Klassenstufe muss Ihrer Meinung nach Medienerziehung beginnen?

26,4% (19 Antworten) der Eltern gaben an, doch bereits in der 1. Klasse mit der Medienerziehung zu beginnen. Weitere 20,9% (15 Antworten) sehen das Thema mit dem Beginn der 5. Klasse auf die Waldorfschulen zukommen. 16,7% (12 Antworten) spätestens ab der 7. Klasse, bzw. 11,1% (acht Antworten) ab der 8. Klasse.

Ab welcher Klassenstufe muss Ihrer Meinung nach Medienerziehung beginnen?

72 Antworten

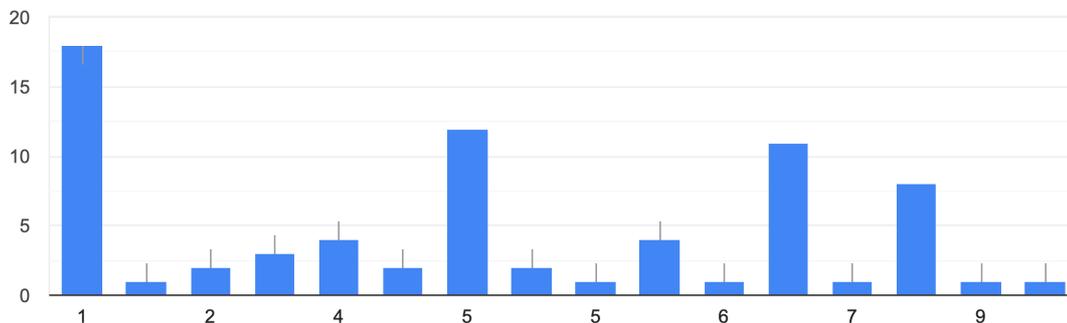


Abbildung 21: Beginn Medienerziehung, eig. Erhebung 2021

Im Vergleich zu den Antworten der Lehrpersonen sehen Eltern das Thema Medienerziehung insgesamt viel früher im Unterricht verankert. Die Abstufungen zwischen der 2., 3., 4. oder 6. Klasse spielen tendenziell bei Eltern kaum eine Rolle. Die Anteile lagen hier zwischen 1,4% (eine Antwort) und maximal 7,0% (fünf Antworten). Kein befragter Elternteil befürwortet Medienerziehung später als in der 9. Klasse beginnend.

4.4.9 Was wünschen Sie sich von Lehrpersonen im Bereich der Medienerziehung?

Im Gegensatz zu einem Teil der Lehrpersonen war der Tenor der Eltern eher moderat. Dabei geht es den meisten Eltern um Offenheit, aber auch kritischen Umgang mit Medien an den Waldorfschulen. Grundsätzlich wird mehr altersgerechte Einbindung und Vermittlung von Medien in den Unterricht gewünscht sowie größere Fachkompetenz und Bereitschaft zur Weiterbildung der Lehrpersonen. Typische Zitate zur Illustration:

Als Voraussetzung zur Durchführung einer erfolgreichen medienpädagogischen Praxis an den Schulen gehört aus meiner Sicht eine medienpädagogische Theorie, d.h. das Erlangen eigener spezifischer Fähigkeiten / Kompetenzen im Rahmen der pädagogischen Weiterbildung. Zum großen Teil liegen diese Fähigkeiten / Kompetenzen beim Lehrpersonal sowohl der stattlichen als auch z.B. der Waldorfschulen nur teilweise vor. Die digitalen Medien werden immer noch insbesondere an der Waldorfschule vernachlässigt. Es ist leider so, dass ein großer Teil der Medien

digital ist und wir uns (leider) in eine digitale Gesellschaft entwickeln. Eine entsprechend kompetente Medienerziehung durch die Lehrpersonen unter Berücksichtigung der digitalen Aspekte und ein offenerer aber trotzdem kritischer Umgang mit digitalen Endgeräten wäre wünschenswert.

Fachkompetenz, Phantasie zur Integration der Medienerziehung in den regulären Epochenplan, Aufmerksamkeit: was läuft in der Klasse? Wann ist es Zeit, die Gefahren des Internet zu thematisieren und den Umgang damit zu üben?

Die Erziehung zum kritischen Umgang mit den Medien. Gefahren deutlich machen aber nicht nur verteufeln, sondern Alternativen aufzeigen und leben. Das Verbot läuft Gefahr Mediengebrauch noch interessanter zu machen und ins Heimliche zu bringen. Es gibt auch gute Medien, die im begrenzten Sinne nicht schädlich sind. Ein offener Umgang mit Pro und Contra ist wichtig, um ernst genommen zu werden. Das sage ich auch, obwohl ich grosse Bedenken mit dem zu frühen und oft zu häufigen Mediengebrauch habe. Hier sind für Mädchen social media, für Jungen mehr die Spiele ein großes Problem. Aber das gänzliche Verbot ist wenig zielführend.

Die richtige Einordnung des richtigen Mediums zum richtigen Alter, zur richtigen Reife der Kinder. Digitale Hilfsmittel erst dann wenn sie bereits Analoges gut verstanden haben. Bei Lehrern wünsche ich mir Vorurteilsfreiheit gegenüber digitalen Medien und die Lockerheit Digitales erlernen zu wollen. Digitales nur dort einzusetzen, wo es zum Lernen beiträgt. Ein unverkrampftes Herangehen an die Eltern.

Persönliches Wissen über aktuelle Medien regelmäßig auf den neusten Stand bringen. Es ist schwer, den Schülern etwas glaubhaft zu vermitteln, von dem man selbst wenig Ahnung hat, bzw. die Schüler sich besser auskennen.

Das sie sich selbst gut auskennen, im Idealfall sich vorab mit den Eltern absprechen, was für die Klasse gewünscht ist und vor allem nicht Bemerkungen wie "ihr wisst es ja eh schon - oder ihr habt ja sowieso schon längst alle ein Handy....", fallen lassen. Sie sollten sachlich das Thema angehen und keine Vorurteile haben was die heutige Jugend alles macht, oder nicht macht.

Abschließend kann man davon ausgehen, dass es Einigkeit zwischen Lehrpersonen und Eltern bei manchen Fragen zur Medienpädagogik an Waldorfschulen gibt, u.a. bei der Frage, nach der Sinnhaftigkeit, den technischen Vorkenntnissen oder der Frage, wie Medienerziehung auch ohne digitale Endgeräte aussehen könnte. Dazu wurden - wie aufgezeigt - viele kreative Anregungen von beiden Seiten geäußert.

Gleichzeitig gab es aber auch nachweislich Differenzen zwischen den Aussagen der Lehrpersonen und Eltern sowie auch innerhalb der befragten Gruppen. Insbesondere bei der Wahrnehmungsfrage nach Anwendungen von

digitalen Medien im aktuellen Unterricht, der Frage nach dem Beginn der Medienerziehung an Waldorfschulen und bei den gegenseitigen Wunschvorstellungen gehen die Meinungen teilweise stark auseinander. Das Thema Medienpädagogik und die damit verbundene richtige oder falsche Medienerziehung polarisiert sowohl Erziehungsberechtigte als auch Lehrpersonen. In den folgenden Absätzen werden daher mögliche Lösungsansätze aufgezeigt.

5. Die Zukunft der Medienpädagogik an Waldorfschulen

Die Corona-Pandemie hat auch die Waldorfschulen schlagartig vor die große Herausforderung gestellt, sich intensiver mit dem Digitalpakt der Bundesregierung auseinanderzusetzen. Strukturell ist davon bisher noch nicht allzu viel passiert. Die Medienausstattung und die technische Infrastruktur der Schulen müssen im Zuge dessen verbessert werden. Das passiert nicht über Nacht und wird weiterhin Zeit benötigen. Zugleich braucht es eine höhere Akzeptanz von digitalen Medien an den Waldorfschulen. Eine bessere Ausstattung der Schulen sowie Aus- und Weiterbildungen von Lehrkräften ermöglichen zukünftig nicht nur digitalen Fernunterricht, sondern ein besseres Verständnis der Medien und deren Umgang in unserer Gesellschaft.

5.1 Leibliche, seelische, geistige Faktoren

Der gesellschaftliche Wandel, die Transformation der industriellen Gesellschaft hin zu einer digitalisierten Gesellschaft ist im vollen Gange und wird viele der traditionellen Lebensweisen in den nächsten 20-30 Jahren komplett auf den Kopf stellen. Die Entwicklung des „Ich“ wird sowohl für Kinder, Eltern und Lehrkräfte immer weniger mit Kontinuität, sondern immer mehr mit Wandel und Veränderung zu tun haben.

Das wird vermutlich ein ungeheures Maß an Stress mit sich bringen. Denn Veränderung ist fast immer belastend, und ab einem bestimmten Alter wollen sich die meisten Menschen einfach nicht mehr verändern. Wenn Sie 15 sind, ist Ihr ganzes Leben Veränderung. Ihr Körper wächst, Ihr Geist entwickelt sich, Ihre Beziehungen vertiefen sich. Alles ist im Fluss, und alles ist neu. Sie sind eifrig dabei, sich selbst zu erfinden. Die meisten Jugendlichen finden das beängstigend, doch gleichzeitig ist es auch aufregend. Vor einem eröffnen sich fortwährend neue Perspektiven, und eine ganze Welt wartet darauf, erobert zu werden.

Wenn Sie 50 sind, halten Sie nicht viel von Veränderung, und die meisten Menschen haben es aufgegeben, die Welt zu erobern. Dort schon gewesen, das schon getan, jenes schon gekauft. Am liebsten ist ihnen Stabilität. Sie haben so viel in ihre Fertigkeiten, ihre Karriere, ihre Identität und ihre Weltsicht investiert, dass sie nicht wieder ganz von vorn anfangen wollen. Je härter sie gearbeitet haben, um etwas aufzubauen, desto schwieriger ist es, davon abzulassen und Platz zu machen für etwas Neues. (Harari, Yuval Noah 2018, 404)

Wie sollten wir also mit unseren Kräften zukünftig umgehen, sie so einteilen, dass wir am Ende des Tages nicht jedes Mal komplett ausgelaugt sind? Jeden Tag prasseln enorme Mengen an Informationen auf uns ein, die wir geistig und seelisch analysieren und verarbeiten müssen. Unwissenheit ist kein Fehler, sondern Normalität.

Wer in einer solchen Welt überleben und gedeihen will, braucht eine Menge an geistiger Flexibilität und großer Reserven an emotionaler Ausgeglichenheit. Sie werden sich immer wieder von einigen Dingen, die Sie wie aus dem Effeff kennen, verabschieden und mit dem Unbekannten anfreunden müssen. Leider ist es viel schwerer, Kindern beizubringen, wie man das Unbekannte akzeptiert und das seelische Gleichgewicht behält, als ihnen eine physikalische Gleichung oder die Ursache des Ersten Weltkriegs zu erklären. Resilienz lässt sich nicht lernen, indem man ein Buch liest oder einem Vortrag lauscht. Den Lehrern selbst fehlt in der Regel die geistige Flexibilität, die das 21. Jahrhundert verlangt, denn sie sind selbst ein Produkt des alten Bildungssystems. (Harari, Yuval Noah 2018, 407)

Der Digitalpakt der Bundesregierung investiert viel, in Infrastruktur und Technik. Genau dafür braucht es die Menschen, die diese Technik verstehen, bedienen und anwenden können. Leider wird daran bildungspolitisch noch zu wenig gedacht. Es setzt gleichzeitig eine grundlegende Haltung zur Flexibilität und Veränderung der Lehrpersonen voraus. Neben Weiterbildungen für aktive Lehrpersonen werden auch viele neue Aufgaben auf zukünftige Medienpädagog:innen zukommen, wie z.B.:

- mediendidaktische Aufarbeitung von Lernmaterialien
- Verbindung von Präsenz- und Fernunterricht
- Auswahl und Umsetzung von netzbasierten Lernumgebungen
- intensivere physische und digitale Betreuung von Kindern und Jugendlichen
- technischer Support
- Reflexion, Evaluierung, Nachbearbeitung der Medienerziehung

Denn nur wenn die Schulen und Lehrpersonen die persönlichen Kräfte, finanziellen Ressourcen und Mut zur strukturellen Veränderung mitbringen, kann ein Nutzen der Medienpädagogik gewinnbringend in einen Lehr-Lern-Prozess eingebracht werden.

5.1.1 Lernen bleibt Lernen

Viele nationale und internationale Studien zum Thema Lernen gibt es mittlerweile und jeden Tag kommen neue hinzu. Dazu gehören auch die PISA Studie sowie die über 15 Jahre angelegte Hatie Studie zum Thema „Visible Learning“ mit rund 80.000 Einzelstudien und 250 Millionen Teilnehmer:innen (vgl. Zierer, Klaus : 2017, 41). Allein das Anschaffen und Platzieren von Medien schafft keinerlei Verbesserung des Unterrichts und hat nachweislich keinen Effekt auf die Bildung unserer Kinder. Auch der Umgang als Selbstzweck schafft mehr Verwirrung und Ängste bei Eltern und Lehrpersonen. Kinder und Jugendliche können nur durch Interaktionsprozesse ihre Erfahrungen mit Medien machen. Das Lernangebot sollte sich im besten Fall auf die Lebenswelten der Schüler:innen einstellen und erst eine zweckgemäße und altersgerechte Einbindung von Medien kann dann sowohl einen Lerneffekt bei den Kindern und Jugendlichen haben, als auch einen reflektierten und bewussten zukünftigen Umgang nach sich ziehen. Nutzt man z.B. für ein Schultheater eine Digitalkamera um die Proben aufzuzeichnen und danach mit der Theatergruppe diese zu analysieren und zu verbessern, hat das Medium einen pädagogischen Zweck erfüllt. Zudem kann auch das Theaterstück zusätzlich visuell oder akustisch aufgezeichnet werden und von einem Arbeitskreis auf einer von Schüler:innen programmierten Webseite zur Verfügung gestellt werden. Auch hier ist das Medium nicht nur Informationsträger, sondern wird zum Lernzweck der Informationsverarbeitung genutzt. Der Mensch wird im Umgang mit Medien herausgefordert. Erst wenn er Vertrauen in sich, die Kinder und das Medium steckt, kann damit gelernt werden, Fehler begangen werden und ein Lernprozess angestoßen werden.

5.1.2 Generation Next

Auch wenn die sogenannte Generation Z, die Digital Natives 2.0 bereits mit der Geburt mit digitalen Medien konfrontiert werden und dadurch einen intuitiven, bewussteren Umgang mit Medien haben, so lernen auch diese Kinder wie ihre Generationen davor am besten in einer strukturierten Lernumgebung mit klaren Zielvorgaben in Phasen von bewusstem Üben und Wiederholen, und in einer intensiven, gelebten Beziehung zwischen Schüler:in, Lehrperson und Elternteil.

Dafür bedarf es Modelle wie z.B. CS-Unplugged¹³ oder konkrete, zeitgemäße Unterrichtsformen, die unsere Kinder medienpädagogisch von Anfang an begleiten. Mit digitalen Medien umgehen zu können ist für Schüler nicht unbedingt ein bewusster Lernprozess, sondern eher ein kontinuierliches Hineinwachsen und Ausprobieren.

Es gilt als Selbstverständlichkeit, sich den Umgang mit diesen Geräten über „learning by doing“ in Eigenregie beizubringen. Neben „trail and error“ nutzen einige wenige auch Online-Tutorials oder Hilfe-Foren, wenn sie nicht weiterwissen oder etwas grundlegend lernen möchten. Meist probiert man es aber zunächst einfach selbst aus. (Calmbach, Marc u.a. 2016: 191)

Daher sollte es für die Waldorfschulen und die Elternschaft umso wichtiger sein, die Schüler:innen in diesem „learning by doing“ Prozess kompetent zu begleiten, als sie in diesem Verlauf alleine zu lassen.

5.2 Wie Medien tatsächlich helfen können

Lernen mit digitalen Medien kann durchaus produktiv und kreativ sein und beschränkt sich nicht nur auf die automatische Korrekturfunktion in einem Textverarbeitungsprogramm. Wenn man überlegt, dass digitale Medien im Elternhaus vielleicht ausschließlich als Entertainmentzentrale eingesetzt werden, kann dieser Aspekt schon eine besondere pädagogische Attraktion sein und ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit nach sich ziehen.

In manchen Waldorfschulen wird im Unterricht bereits ab einer bestimmten Klassenstufe mit digitalen Medien gearbeitet, allerdings nur phasenweise und fächerspezifisch, meistens in einem Fach „Computerkunde“ oder „Informationstechnologien“. Allerdings zeigt die Sinus-Studie auch auf, dass der Umgang mit digitalen Medien nicht fächerübergreifend selbstverständlich integriert oder thematisiert wird.

Überwiegend ist der Einsatz nutzenorientiert und anlassbezogen, insbesondere für die Vorbereitung von Referaten, das Schreiben von Bewerbungen o.Ä. (Calmbach, Marc u.a. 2016: 201).

¹³ CS Unplugged ist eine Sammlung kostenloser Lehrmaterialien, durch die Informatik anhand von anregenden Spielen und Aufgaben mit Karten, Bindfaden, Wachsstiften und viel Herumrennen gelehrt wird. CS Unplugged ist ein Projekt der Computer Science Education Research Group der University of Canterbury, Neuseeland. www.csunplugged.org (Zugriff 03.03.2021)

Die Medien dienen zu oft ausschließlich als Mittel zum Zweck oder im schlimmsten Fall als generelle Motivation, Belohnung oder Entspannung.

Es ist auch festzustellen, dass insbesondere dort, wo auf Grund der beruflichen oder finanziellen Situation der Eltern kaum ein Einsatz von Computern und Smartphones zu erwarten ist, sich viele Eltern und Schüler:innen eine stärkere Einbindung von digitalen Medien in den Schulalltag wünschen. Gerade weil es die einzige Möglichkeit ist, überhaupt mit Laptops und Tablets in Kontakt zu kommen. In Elternhäusern mit großer medialer Ausstattung wird hingegen eher kritisiert, dass bestimmte analoge Skills verloren gehen könnten, und dass die Kinder und Jugendlichen durch das Internet nicht mehr zum selbstständigen Denken animiert werden. Schüler:innen aus diesem Umfeld sind zudem eher bereit, sich medial abzugrenzen, in dem sie auf den Konsum von digitalen Medien über einen kürzeren Zeitraum verzichten. Daher löst ein Tablet im Unterricht auch weniger Begeisterung aus als vielleicht bei anderen Kindern. Deswegen geht es zukünftig wahrscheinlich immer weniger um das „Ob“, sondern vielmehr um das „Wie“. Hier haben die Waldorfschulen die einmalige Chance, ihren anthroposophischen Ansatz nicht zu verleugnen und trotzdem einen alternativen, integrativen Weg einzuschlagen.

5.2.1 Ersetzen

Der Taschenrechner ersetzt das Kopfrechnen, die Tastatur ersetzt das handschriftliche Schreiben. Wenn Kinder so mit Medien in der Schule arbeiten, werden sich nachweislich keine kognitiven oder sozialen Lernverbesserungen einstellen, und außerdem wird diese Methode weder bei Eltern noch bei Lehrpersonen auf große Begeisterung stoßen. Das haben die Ergebnisse gezeigt. Die Technik dient hier ausschließlich als Ersatz für Arbeitsmittel ohne funktionale Änderung. Medien jedweder Art müssen daher überzeugend und sinnreich in den Schulunterricht integriert werden.

5.2.2 Erweitern

Eine Möglichkeit ist eine Erweiterung der vorhandenen Lernmittel. Zierer verweist hierbei auf Rechtschreibhilfen in Textverarbeitungsprogrammen, die richtig eingesetzt, Duden oder Lexika erweitern, indem die programmierte Technik ein direkter Ersatz mit funktionaler Verbesserung ist. Natürlich besteht

auch hier die Gefahr, durch die digitalen, technischen Hilfsmittel und deren Reizüberflutung konstant abgelenkt zu werden. Letztendlich kann das einen erweiternden Lernprozess auch verlangsamen oder sogar verhindern.

Kinder und Jugendliche, die mit diesen Programmen arbeiten, verschwenden nicht selten den Großteil ihrer kognitiven Leistungen damit, die Reize zu sortieren und zu selektieren, aber ohne dabei an den Aufgaben zu arbeiten, ohne dabei etwas zu lernen. (Zierer, Klaus 2017, 66)

5.2.3 Ändern

Unter dem Aspekt etwas zu verändern, bieten digitale Medien, insbesondere bei gemeinschaftlichen Projektarbeiten tatsächlich sehr gute und vielschichtige Möglichkeiten. Angenommen eine Gruppe von Schüler:innen soll gemeinsam einen Text erarbeiten, eine Präsentation vorbereiten oder eine Foto- oder Filmdokumentation umsetzen. Schreibt jeder für sich mit Stift und Papier, ist das aufwendiger, als wenn gemeinsam in digitalen Dokumenten gearbeitet wird. Der zeitliche und örtliche Aspekt spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle. Die Teilnehmer:innen können die inhaltlichen Veränderungen sofort einsehen und nachvollziehen. Es kann zeitlich unabhängig davon über Änderungen diskutiert und diese genauso schnell umgesetzt werden. Ein effizienteres Arbeiten ist somit möglich. Der Lerneffekt steigt nachvollziehbar durch die Technik ermöglichte Neugestaltung der Aufgabe.

5.2.4 Erfinden

Etwas komplett Neues zu erfinden, ist wahrscheinlich der Schlüssel zu einem guten medienpädagogischen Unterricht. Erst wenn die Klasse ein komplettes Projekt umsetzen soll, können diverse Medien unterstützend, sinnvoll und mit einem Lerneffekt eingesetzt werden. Bleiben wir hierbei bei dem Klassenprojekt, wobei nicht nur gemeinsam ein Text geschrieben, sondern aufbauend z.B. auch ein Drehbuch für einen Kurzfilm entstehen soll, dieser selbst gefilmt, geschnitten und vorgeführt werden soll. Das gesamte Projekt könnte unter Einbindung verschiedener Medien stattfinden. Neben Textverarbeitungsprogrammen, Smartphone oder Videokameras können Videoschnittsoftware, Hardware in Form von Tablets, Computer, Präsentationssoftware oder Kommunikationstools miteinander verbunden und vernetzt werden. Ein mit allen Sinnen erlebbarer Lerneffekt kann sich dabei

durchaus einstellen. Letztlich hängt es vor allem auch von der Zusammenarbeit mit der Lehrperson ab, wie effektiv ein digitales, mediales Lernen umgesetzt werden kann. Eine Präsentation über die Einbindung in eine Website ist bestimmt ein schöner Lerneffekt, ersetzt aber nicht eine persönliche reflektierte Diskussion mit allen Schülern im Nachgang des Projekts.

5.2.5 Wieso, weshalb, warum

Die spannendste Frage im Umgang mit Medien ist am Ende des Tages das „Warum“. Schlicht und einfach weil Medien im Alltag der meisten Menschen nicht mehr wegzudenken sind. Eine schlichte Verweigerung wird auch die Waldorfschulen nicht weiterbringen, sondern vielmehr zur weiteren internen Spaltungen führen und im schlimmsten Fall zur Abwanderung von Eltern und Schüler:innen beitragen. Vielmehr lohnt es sich zu überlegen, welche Ziele man mit den vorhandenen Medien erreichen möchte. Diese definieren den medienpädagogischen Unterricht und sorgen für Klarheit auf Seiten der Lehrpersonen, sowie für mehr Transparenz im Lernprozess bei den Schüler:innen und den Eltern.

6. Zusammenfassung und Prognose

Mit der hier vorgestellten Masterthesis „Wünsche und Erwartungen von Eltern und Lehrpersonen in Bezug auf Medienpädagogik“ wurden repräsentative Basisdaten anhand einer Online-Umfrage ausgewertet. Für die vorliegenden Ergebnisse wurden bundesweit 59 Lehrpersonen und 72 Eltern im Zeitraum von 30.11.2020 bis 31.01.2021 befragt. Der Erhebungszeitraum stand ganz unter den Lockdown-Maßnahmen der Corona-Pandemie, was sich sicherlich auf die Ergebnisse der Umfrage ausgewirkt hat. Der Alltag war auch an den Waldorfschulen geprägt durch Schulschließungen und Homeschooling. Das dominierende Unterrichtsmodell in dieser Zeit waren hybride Unterrichtsformen, in denen neben Präsenzunterricht an der Schule zeitweise auch zuhause gelernt werden musste. Die unterschiedlichen Herangehensweisen der einzelnen Schulen, bis hin zur unterschiedlichen Unterrichtsgestaltung durch die Lehrpersonen führte bei vielen Schüler:innen zwar einerseits zu einem selbstgesteuerten und selbstorganisierten Lernen, jedoch auf der anderen Seite auch zu jeder Menge Unzufriedenheit, insbesondere bei den älteren Jahrgängen (vgl. JIM-Studie 2020: 69).

Alle Klassenstufen wurden sowohl von Eltern als auch von Lehrpersonen abgebildet. Eine Definition der Medienpädagogik wurde aufgeführt und von Lehrpersonen sowie Eltern verdeutlicht. Die Veränderung der Nutzung von digitalen Medien im Unterricht erleben 30,5% der Lehrpersonen sehr stark, 52,5% immer öfter, 11,9% weniger stark und 5,1% gar nicht. Bei den Eltern sind das 12,5% sehr stark, 36,1% immer öfters, 34,7% weniger stark und 16,7% gar nicht. 63,8% der Lehrpersonen setzen nach eigener Aussage in den letzten drei Jahren digitale Medien häufiger im Unterricht ein, 36,2% tun das nicht. 98,3% der Lehrpersonen halten Medienerziehung an Waldorfschulen für wichtig, 1,7% für nicht wichtig und konnten das auch schriftlich begründen. Bei den Eltern stimmten 95,8% für wichtig, 2,8% für nicht wichtig und 1,4% ist das Thema egal. Die altersabhängige Unterstützung von Medien im Unterricht wurde sowohl von Lehrpersonen als auch von Eltern unter anthroposophischen Gesichtspunkten versucht darzulegen. Die Selbsteinschätzung der Lehrpersonen in Bezug auf die pädagogischen Vorkenntnisse der Medienerziehung wurden mit 13,6% als sehr gut eingestuft, 27,1% mit recht

gut, 47,5% empfinden diese als ausbaufähig, 8,5% gaben zu wenig Vorkenntnisse zu haben und 3,4% überhaupt keine. Bei den Eltern lagen die Werte bei 22,2% sehr gut, 34,7% recht gut, 31,9% als ausbaufähig, 8,3% wenig und 2,8% haben keine Vorkenntnisse. Die persönlichen technischen Vorkenntnisse sahen 52,5% der Lehrpersonen als Wichtig an, 35,6% sogar als sehr wichtig. Nur 8,5% als nicht wichtig und 3,4% waren sich unschlüssig. Bei den Eltern waren die Aussagen ähnlich. 52,8% sehen diesen als wichtig, 36,1% als sehr wichtig, 9,7% als nicht wichtig und nur 1,4% waren sich unschlüssig. Es wurden vielschichtige Vorschläge für eine Medienerziehung ohne digitale Endgeräte im Unterricht von beiden Seiten dargelegt. Bei der Aussage um den zeitlichen Beginn der Medienerziehung an Waldorfschulen gingen die Meinungen auseinander. So bevorzugten die meisten Lehrpersonen einen Beginn bereits ab der 1. Klasse oder ab der 5./6. Klasse. Es gab aber auch Tendenzen zur 10.-13. Klasse. Eltern sehen das größtenteils anders und bevorzugen einen Beginn bereits ab der 1. Klasse oder abgeschwächt ab der 5./6. Klasse, keinesfalls aber später als ab der 8./9. Klasse. Beide Seiten äußerten vielseitige Wünsche, die zwischen Kompetenz, Transparenz, Aufgeschlossenheit, aber auch Konsequenzen und Verboten schwankten.

6.1 Ausblick

Die Macht der Medien, der künstlichen Intelligenz und Algorithmen sind in unserer westlichen, liberalen Gesellschaft allgegenwärtig. Der Einfluss und der Sog der täglichen Marktschreier wie YouTube, Google, Games und der Werbung sind stärker, als viele von uns bereit sind, sich einzugestehen. Das Sammeln von (personenbezogenen) Daten ist zum marktwirtschaftlichen Lebenselixier der Unternehmen geworden und die Algorithmen werden in naher Zukunft schneller, besser und effizienter als jedes menschliche Gehirn arbeiten. Natürlich könnte man sich jetzt zurücklehnen und sich dieser digitalen Macht und täglichen Entscheidungsabnahme hingeben. Nichts wäre einfacher. Wenn wir als Eltern und Lehrkräfte aber auch nur ein bisschen die Kontrolle über unser persönliches Leben und die Erziehung, Bildung und Medienmündigkeit unserer Kinder behalten wollen, dann müssen wir uns schnellstens mit genau diesen Medien auseinandersetzen. Die Waldorfpädagogik ist die letzten 100 Jahre unter dem Motto „Weiter wie bisher“ gut gefahren. Die Algorithmen und

jegliche Art von Medien sind aber bei der Ökonomie der Aufmerksamkeit unserer Kinder dermaßen schnell auf der Überholspur, dass wir Gefahr laufen, den Anschluss zu verlieren.

Die medienpädagogische Verantwortung liegt weder in der alleinigen Hand der Eltern noch der Lehrpersonen. Wir alle haben diese leibliche, seelische und geistige Verantwortung als Menschen und *„wir sollten anfangen unseren Geist zu verstehen, bevor es die Algorithmen tun und für uns entscheiden“*. (Harari, Yuval Noah, 2018, 486)

Die rasend schnellen gesellschaftlichen Veränderungen appellieren an unseren Geist, den Wandel mitzugestalten, flexibler auf den Umgang und das Verständnis von Medien zu reagieren, diese mündig zu reflektieren und eigenverantwortlich jedem Kind nach bestem Wissen zu vermitteln. Das setzt eine große Offenheit zur persönlichen Veränderung voraus und ermöglicht gleichermaßen, mit dem Wandel einigermaßen Schritt zu halten.

Medienpädagogik ist kein Selbstzweck der Technik und darf es auch niemals sein. Die Interaktion von Menschen, das intensive Verhältnis zwischen Lehrperson und Schüler:in, das Erleben und Lernen mit allen Sinnen ist der Kerngedanke der anthroposophischen Waldorfpädagogik. Die Digitalisierung und die damit verbundene Medienpädagogik sollten im besten Fall diese Prozesse positiv herausarbeiten und „veredeln“. Dann erfüllen auch die Medien ihren Zweck. Überall dort, wo die Medien das handschriftliche Schreiben gänzlich ersetzen, wo zwischenmenschliche Begegnungen durch Apps und Messenger verhindert werden, wo letztlich das Digitale das Soziale ersetzt - überall dort haben die Medien ihren Zweck verfehlt. (vgl. Zierer, 2017)

Ein erfolgreicher Einsatz der Medienpädagogik ist nicht nur vom Wissen und Können der Lehrperson abhängig. Es bedarf vielmehr einer richtigen Haltung und einer Wertschätzung den Medien gegenüber und natürlich den Menschen, die sich damit beschäftigen. Die (digitalen) Medien sind auch in der Schule nur ein Bindeglied zwischen Schüler:innen und Lehrpersonen, im häuslichen Kontext zwischen Eltern und Kindern. *„Insofern haben sie eine dienende Funktion innerhalb der Interaktion“*. (Zierer, 2017: 97)

Fehler und Schwierigkeiten im Umgang mit Medien sind keine Schande, ganz im Gegenteil – sie sollten gemeinschaftlich, auf Augenhöhe zwischen

Lehrpersonen und Schüler:innen aufgearbeitet, reflektiert und verbessert werden. Zwischen Schule und Eltern muss beim Thema Medien eine größtmögliche Offenheit an den Tag gelegt werden, was medial machbar ist und wo sich vielleicht noch Lücken auftun. So kann eine medienpädagogische, gesunde Lern- und Lehrkultur entstehen, die in ihrer Entwicklung mit der Zeit geht, die weder verweigert noch lobpreist, sondern den Menschen weiter im Mittelpunkt sieht.

6.2 Quintessenz

Es gibt vier irdische Elemente: Feuer, Wasser, Erde und Luft, die den Menschen beeinflussen, indes ist es vor allem das fünfte Element, der Äther (die Quintessenz, lat. Quinta essentia), der laut Aristoteles das Wesentliche zusammenfasst.

Im Mittelpunkt steht der Mensch. Medien, Technik und Informationen sind sinnentleert ohne den Menschen, der diese Medien benutzt, die Technik dafür erfindet und die Informationen verarbeitet. Es geht auch nicht darum, ständig eine Seite zu wählen, die Technokraten zu vergöttern oder zu verteufeln. Die Technik allein macht keinen besseren oder schlechteren Unterricht. Sie wird erst zu einem Werkzeug der Lehre, wenn Lehrpersonen und Eltern sie für ihre Zwecke einsetzen. Die Erwartungen, Wünsche und Bedürfnisse auf beiden Seiten sind hoch – ebenso die Verantwortung der Eltern und Lehrpersonen, sich mit den Medien auseinanderzusetzen und diese in die Bildung und an den richtigen Lernorten einzusetzen, sie auszuprobieren und natürlich auch abzuschalten. Medienpädagogik ist ein Teil der Pädagogik, sie ist mittlerweile in alle Bereiche unseres Lebens eingezogen, manchmal still und leise, manchmal laut und heftig. Es liegt an uns, die richtigen Schlüsse und Entscheidungen im Umgang damit zu machen. Die zwischenmenschliche Interaktion darf in diesem Umfeld nicht auf der Strecke bleiben, sondern muss immer an erster Stelle stehen. Nur dann kann ein gelungener Umgang mit Medien, auch in der Schule (bereits ab der ersten Klasse), funktionieren.

Literaturverzeichnis

Alber, Mathias | Hurrelmann, Klaus | Quenzel, Gudrun | Schneekloth, Ulrich | Leven, Ingo | Wolfert, Sabine | Utzmann, Hilde (2019): *Shell Jugendstudie*. Weinheim: Verlagsgruppe Beltz.

Batinic, Bernad | Appel, Markus (2008): *Medienpsychologie*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.

Bleckmann, Paula (2012): *Medienmündig*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Boettger, Corrina | Feinauer, Stefan | Glaw, Franz | Hübner, Edwin (2016-2019): *Struwwelpeter 2.0 – Medienmündigkeit und Waldorfpädagogik. | Struwwelpeter 2.1 – Ein Leitfaden für Eltern durch den Medien-Dschungel*. Stuttgart: Arbeitskreis Medienmündigkeit und Waldorfpädagogik im Bund der Freien Waldorfschulen.

Calmbach, Marc | Borgstedt, Silke | Borchard, Inga | Thomas, Peter Martin | Flaig, Berthold Bodo (2016): *Wie ticken Jugendliche?* Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH.

Feibel, Thomas (2019): *Mach Deinen Medienführerschein - Vernünftiger Umgang mit Smartphone, Tablet und Internet*. Hamburg: Carlsen Verlag

Harai, Yuval Noah (2020): *21 Lektionen für das 21. Jahrhundert*. 5. Edition, München: C.H.Beck Verlag.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2020): *JIM-Studie 2020 Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. Stuttgart: Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK), Landesanstalt für Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz (LMK), Südwest Rundfunk (SWR).

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2018): *KIM-Studie 2018 Kindheit, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger*. Stuttgart: Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK), Landesanstalt für Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz (LMK), Südwest Rundfunk (SWR).

Precht, Richard David (2020): *Künstliche Intelligenz und der Sinn des Lebens: Ein Essay*. Originalausgabe Edition. München: Goldmann Verlag.

Stadtmüller, Carola (16.09.2020): *Medienkompetenz ist eine zentrale Lernaufgabe*. Stuttgarter Zeitung, Stadtausgabe Lokalteil Stuttgart Innenstadt.

www.anthrowiki.at (Zugriff 21.12.2020): *Begriff Anthroposophie*

www.csunplugged.org (Zugriff 03.03.2021): *Begriff CSUnplugged*

www.dasinternet.net (Zugriff: 02.01.2021): *Die Geschichte des Internets*

www.de.statista.com (Zugriff am 10.01.2021): *Internetnutzer in Deutschland*

www.lexikon.eu (Zugriff 08.02.2021): *Begriff Medienpädagogik*

www.waldorfschule.de (Zugriff 08.02.2021): *Begriff Waldorfpädagogik*

www.wikipedia.de (Zugriff 21.12.2020): *Begriff World Wide Web*

Zierer, Klaus (2017): *Lernen 4.0 – Pädagogik vor Technik*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1: Weltweite Onlinenutzung, Statista 2021..... | 8 |
| Abbildung 2: Altersangaben, Online-Befragung 2021..... | 12 |
| Abbildung 3: Gerätebesitz Jugendlicher, JIM-Studie 2020..... | 18 |
| Abbildung 4: Medienbeschäftigung in der Freizeit, JIM-Studie 2020..... | 19 |
| Abbildung 5: Mediennutzung KIM-Studie 2018..... | 20 |
| Abbildung 6: Tägliche Onlinenutzung, JIM-Studie 2020..... | 21 |
| Abbildung 7: Hindernisse beim Lernen, JIM-Studie 2020..... | 22 |
| Abbildung 8: Anzahl Schüler:innen nach Bundesländern, Statista 2021..... | 30 |
| Abbildung 9: Anzahl Lehrpersonen nach Bundesländern, Statista 2021..... | 31 |
| Abbildung 10: Klassenstufe Lehrpersonen, eig. Erhebung 2021..... | 33 |
| Abbildung 11: Nutzungsveränderung digitaler Medien im Unterricht, eig. Erhebung 2021 | 35 |
| Abbildung 12: Einsatz digitaler Medien im Unterricht, eig. Erhebung 2021..... | 36 |
| Abbildung 13: Wichtigkeit Medienerziehung an Waldorfschulen, eig. Erhebung 2021..... | 36 |
| Abbildung 14: Medienpädagogische Vorkenntnisse, eig. Erhebung 2021..... | 39 |
| Abbildung 15: Technische Vorkenntnisse, eig. Erhebung 2021..... | 40 |
| Abbildung 16: Klassenstufe Beginn Medienerziehung, eig. Erhebung 2021..... | 42 |
| Abbildung 17: Nutzung digitaler Medien im Unterricht, eig. Erhebung 2021..... | 46 |
| Abbildung 18: Wichtigkeit der Medienerziehung, eig. Erhebung 2021..... | 46 |
| Abbildung 19: Persönliche Vorkenntnisse Medienerziehung, eig. Erhebung 2021..... | 49 |
| Abbildung 20: Eigene Technische Vorkenntnisse, eig. Erhebung 2021..... | 50 |
| Abbildung 21: Beginn Medienerziehung, eig. Erhebung 2021..... | 52 |

Anhang

Die Online Befragung aus Google Forms (<https://forms.gle/WZdKDQXszMpRCzvY9>)

Medienpädagogik in Waldorfschulen - Wünsche und Erwartungen von Lehrpersonen und Eltern

Es geht darum, Wünsche und Erwartungen zur Medienpädagogik an Waldorfschulen zu erfragen. Die Fragen dienen ausschließlich dem Zweck der empirischen Datenerhebung im Rahmen der Masterthesis von Pierre Seidel (pierre_seidel@web.de). Alle Antworten werden anonym ausgewertet.

Dauer ca. 8 Minuten, Deadline ist der 31.01.2021. Die Fragen richten sich an zwei Gruppen:

1. Lehrpersonen an Waldorfschulen
2. Eltern von Kindern an Waldorfschulen

Einleitung

Hallo, schön das Sie hier sind und mitmachen!

Im ersten Teil werden Sie eher zu Ihrer Haltung in Bezug auf Medienerziehung befragt. Im zweiten Teil gibt es dann mehr offene Fragen zur aktuellen Medienerziehung zu beantworten. Und los gehts!

Antworten sie als Lehrperson oder Eltern?

- Lehrperson
- Eltern

Lehrpersonen & Medienerziehung

Welche Klassenstufe betreuen sie aktuell hauptsächlich?

Was verstehen Sie allgemein unter dem Begriff Medienerziehung?

Wie stark erleben Sie die Veränderung der Nutzung von digitalen Medien im Unterricht?

- Gar nicht
- Weniger stark
- Immer öfter
- Sehr stark

Setzen Sie als Lehrperson in den letzten drei Jahren häufiger digitale Medien für Ihren Unterricht ein?

- Ja
- Nein

Ich halte Medienerziehung an Waldorfschulen für

1. Wichtig
2. Nicht wichtig
3. Egal

Bitte begründen Sie Ihre Antwort.

Manche Medien können den Unterricht altersabhängig unterstützen. Was meinen Sie, welche geistigen, seelischen und/oder leiblichen Faktoren können bei den Schülern dadurch angesprochen werden?

Wie beurteilen Sie Ihre eigenen pädagogischen Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung?

1. Keine
2. Wenig
3. Ausbaufähig
4. Recht gut
5. Sehr gut

Wie wichtig sind Ihnen persönliche technische Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung der Kinder und Jugendlichen?

1. Nicht wichtig
2. Wichtig
3. Sehr wichtig
4. Weiß nicht

Wie könnte Medienerziehung Ihrer Meinung nach auch ohne digitale Endgeräte aussehen?

Ab welcher Klassenstufe muss Ihrer Meinung nach Medienerziehung beginnen?

Was wünschen Sie sich von den Eltern im Bereich der häuslichen Medienerziehung?

Eltern & Medienerziehung

In welcher Klassenstufe ist Ihr Kind / sind Ihre Kinder?

Was verstehen Sie allgemein unter dem Begriff Medienerziehung?

Wie stark erleben Sie die Veränderung der Nutzung von digitalen Medien im Unterricht?

- Gar nicht
- Weniger stark
- Immer öfters
- Sehr stark

Ich halte Medienerziehung an Waldorfschulen für

1. Wichtig
2. Nicht wichtig
3. Egal

Bitte begründen Sie Ihre Antwort.

Manche Medien können den Unterricht altersabhängig unterstützen. In welchen Bereichen sehen Sie mögliche positive und/oder negative Auswirkungen?

Wie beurteilen Sie Ihre persönlichen Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung?

1. Keine
2. Wenig
3. Ausbaufähig
4. Recht gut
5. Sehr gut

Wie wichtig sind Ihnen persönlich technische Vorkenntnisse in Bezug auf die Medienerziehung Ihrer Kinder?

1. Nicht wichtig
2. Wichtig
3. Sehr wichtig
4. Weiß nicht

Wie könnte Medienerziehung Ihrer Meinung nach auch ohne digitale Endgeräte aussehen?

Ab welcher Klassenstufe muss Ihrer Meinung nach Medienerziehung beginnen?

Was wünschen Sie sich von den Lehrpersonen im Bereich der Medienerziehung?

Allg. Fragen

Wie alt sind sie?

Welches Geschlecht sind sie?

- Weiblich
- Männlich
- Transgender

Möchten Sie über die Ergebnisse auf dem Laufenden gehalten werden? Dann hinterlassen Sie mir Ihre E-Mail Adresse.

Datenschutz

Die Auswertung der Daten erfolgt in anonymisierter und zusammengefasster Form. Rückschlüsse auf Sie als Personen sind nicht möglich. Das gilt auch für die Forschungsergebnisse in Publikationen. Um ihre Antworten auszuwerten, zeichnen wir diese online auf. Die Antworten werden in digitaler Form ausschließlich auf internen Servern verwahrt und nicht an Dritte weitergegeben. Zugriff auf die Daten hat ausschließlich der Ersteller der Umfrage. Dieser ist zur Einhaltung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen verpflichtet. Nach Abschluss des Projekts werden alle Daten gelöscht. Ihre Teilnahme an dieser Studie und Ihre Zustimmung zur Verwendung der Daten, wie oben beschrieben, sind freiwillig. Sie haben jederzeit die Möglichkeit Auskunft über die von uns gespeicherten personenbezogenen Daten zu erhalten, deren Berichtigung oder Löschung zu verlangen, die Verarbeitung der Daten einzuschränken, Widerspruch gegen deren weitere Verarbeitung einzulegen und Datenübertragbarkeit geltend zu machen. Durch Verweigerung oder Widerruf entstehen für Sie keine Nachteile. Für die Einhaltung der Datenschutzbestimmungen ist der Verfasser der Umfrage verantwortlich.

- Ich habe die Datenschutzrichtlinien gelesen und erkläre mich damit einverstanden.

Einverständniserklärung

Ich habe die Information zur Studienteilnahme gelesen und verstanden. Ich wurde ausreichend über die Inhalte und den Verwendungszweck der Studie informiert und hatte Gelegenheit, Fragen (z.B. zu Inhalt, Ziel, Verlauf und Risiken) zu stellen.

Die Information zur Studienteilnahme ist Bestandteil dieser Einwilligungserklärung.

Datenschutzklausel: Mir wurde versichert, dass die Vorschriften über den Datenschutz (DSGVO) im Rahmen dieser Studie eingehalten werden, und dass nur anonymisierte Angaben weitergegeben werden. Mir wurde versichert, dass Dritte keinen Einblick in Originalunterlagen erhalten und alle Daten ausschließlich auf internen Servern des Verfassers der Umfrage gespeichert werden. Mir ist bewusst, dass meine Teilnahme an der Studie freiwillig ist und bei einer Verweigerung der Einwilligung keinerlei Nachteile entstehen. Auch kann ich meine Zustimmung jederzeit widerrufen. Ich wurde auch über meine weiteren Rechte im Umgang mit personenbezogenen Daten informiert (siehe Datenschutz).

- Ich erkläre mich damit einverstanden, an der Studie teilzunehmen.
- Ich bin damit einverstanden, dass meine Antworten bis zum Abschluss der Studie gespeichert, verarbeitet und danach gelöscht werden.

Vielen Dank

für Ihre Zeit und Ihre ehrlichen Antworten.

Die Auswertung erfolgt bis April 2021 im Rahmen meiner Masterthesis.

Bei weiteren Fragen zum Thema, senden Sie mir gerne eine E-Mail an pierre_seidel@web.de

Erklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die Arbeit selbständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe und dass alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen sind, durch Angabe der Quellen als Entlehnungen kenntlich gemacht sind. Diese Arbeit ist bislang keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und nicht veröffentlicht worden.

Datum:

Unterschrift:

Nutzungsvereinbarung

Ich stimme zu, dass meine Arbeit ggfs. ausgewählt wird, um sie für spätere Studierende bzw. im Rahmen des öffentlichen wissenschaftlichen Diskurses einsehbar zu halten. Im Fall einer von mir nachträglich gewünschten Einschränkung kann diese Nutzungsvereinbarung formlos schriftlich widerrufen werden.

Datum:

Unterschrift: